

# Stephanus

Weg der Nachfolge

2 | 2021

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

Ausgabe: Juni

**DOWNLOAD-AUSGABE**

ausgewählte Artikel

*mobil lesen*

*Glücklich seid ihr,*  
wenn sie euch schmähen  
und verfolgen  
und lügnerisch jegliches böse Wort  
gegen euch reden um meinetwillen!

Matthäus 5,10

## Unrecht erleiden

Seit dem Sündenfall unserer Vorfahren im Garten Eden hat sich das Leben der Menschen mit vielen schlechten und nicht wünschenswerten Ereignissen und Vorkommnissen gefüllt (vgl. Pred 3,11; 7,29). Dies zeigte sich in erster Linie darin, dass der Mensch einen geistigen Tod erlitt und nunmehr dem körperlichen Tod unterliegt. Hinzu kommt, dass die Gebrechlichkeit unseres Körpers in dieser begrenzten irdischen Zeit, welche uns von Gott zugeteilt ist, dazu führt, dass wir für unser Leben kämpfen müssen, um im Schweiß unseres Angesichts für unsere Speise zu arbeiten und unter Schmerzen und Leiden unsere Kinder zu gebären. Darüber hinaus wurden die Menschen aufgrund des Verlustes der Einheit mit ihrem Schöpfer untereinander uneinig, da sie zusammen mit der Herrlichkeit Gottes, die ihnen während der Schöpfung gegeben wurde, auch die Liebe zueinander verloren haben. Diese wurde durch Selbstsucht, Gier, Hass, Neid und Feindschaft zu den Mitmenschen ersetzt. Es entstand beim Menschen wiederum auch der Wunsch zu dominieren und seinen Nächsten auszubeuten. Anstelle von Liebe und der Bereitschaft, anderen Gutes zu tun, kam das Verlangen dazu, ständig etwas erhalten zu wollen oder zu fordern und dies auch sehr oft mit Bosheit gegen die benachbarten Brüder und Schwestern durchzusetzen (vgl. 1.Mo 10,8-12). Dies wiederum „erweckte“ in den klügeren, stärkeren und mächtigeren Menschen verschiedene sündige Neigungen, die weniger intelligenten, erfolgreichen und wohlhabenden Menschen sowie die Schwächeren dominieren zu wollen und mit ihnen oft nicht nur herrschsüchtig, sondern auch ungerecht umzugehen (vgl. Pred 4,1-4).

### Das Resultat der Erbsünde

Darüber hinaus erhielten die Mächte des Bösen im Himmel aufgrund der Tragödie, die sich im Garten Eden zu Beginn der Schöpfung ereignet hatte, Zugang zur Schöpfung Gottes und verrichteten nun in ihr gottlose und zerstörerische Werke. So können uns Leiden nicht nur durch die Böswilligkeit und Lügen der Menschen treffen, sondern auch infolge



**Wenn wir in unserem Leben auf viele unerklärliche und ungerechte Leiden stoßen, müssen wir lernen, sie aus einer biblischen und geistigen Perspektive zu betrachten.**

von Naturkatastrophen sowie in Form verschiedener Krankheiten und Epidemien oder infolge von Lebensumständen, welche Trauer, Unglück, Unsicherheit oder andere Unannehmlichkeiten bringen (vgl. Jes 11,1-10; Röm 8,18-23). Wie man es auch sehen mag, das Ergebnis des Sündenfalls ist die ständige Anwesenheit von Leiden in verschiedensten Formen im Leben eines jeden Menschen (vgl. Hiob 14,1-2).

Einen besonderen Platz zwischen allen Leiden und Unannehmlichkeiten, welche einem Menschen im Laufe seines Lebens widerfahren können, nehmen solche ein, die er zu Unrecht ertragen muss. Diese Leiden können im Zusammenhang mit unserem eigenen Leben oder auch mit dem Leben unserer Nächsten stehen, welche wir innig lieben und uns sehr kostbar sind. Unter all den möglichen Fällen erscheint der Schmerz durch solche Leiden um ein Vielfaches stärker, da das Geschehene unglaubwürdig und zufällig erscheint. Und wir denken oder reden über Gottes Allmacht und Liebe zu uns (wenn auch nicht oft und vertieft, wie wir es in dieser Gnadenzeit tun sollten) wie über etwas Selbstverständliches. Und es scheint, als

ob Gott aus irgendeinem Grund nichts gegen das Unglück tut, welches uns oder unsere Nächsten ereilt.

Die gesamte Geschichte der Menschheit und auch die zahlreichen Beispiele der Menschen, über deren Leben uns die Bibel berichtet, zeigt uns, dass es keine Antwort auf die Fragen dieser Menschen zu ihren ungerechtfertigten Leiden gibt. Die Antwort kann ein Mensch nur erhalten, wenn er beginnt, die Essenz und den Sinn seines Lebens, den Zweck seiner Schöpfung und Existenz sowie die Art und Weise, wie unser Herr jeden zu diesen Zielen führt, zu verstehen. Darüber hinaus können wir den Antworten auf diese Fragen nur näherkommen, wenn wir beständig im Glauben an Gott bleiben und lernen, im bedingungslosen Vertrauen in unseren Schöpfer und Erlöser zu wachsen. Dies alles verstehen zu können, liegt jenseits von der menschlichen Schöpfungsgeschichte und kann nur durch den Glauben erfasst werden. Im letzten Buch der Bibel steht im 13. Kapitel, welches über die sogenannte Apokalypse berichtet, über Jesus Christus geschrieben, dass Er das Opferlamm seit Grundlegung der Welt ist (vgl. Offb 13,8). Dies bedeutet, dass womöglich

unser Schöpfer alles Leben geschaffen hat und über sie eine Schöpfung gesetzt hat, welche seinem Abbild gleicht und auch den Menschen ähnelt. Das wiederum bedeutet – und nur so macht es auch Sinn –, dass der Sohn Gottes noch vor Anbeginn der Welt durch Seine unermessliche Liebe zu Seiner Schöpfung und auch zu uns Menschen insbesondere bereit gewesen ist, all unsere Lasten und Sünden auf sich zu nehmen und auf dieser Erde wie ein „Mann des Leidens“ zu leben, um die Werke des Teufels zu zerstören (vgl. 1.Joh 3,7-9). Er führte einen sanftmütigen und demütigen Dienst, damit wir von Ihm das Leben mit Gott allein und Seiner Wahrheit kennenlernen. Durch Seinen erniedrigenden Tod am Kreuz auf Golgatha und Seine ruhmreiche Auferstehung von den Toten hat er alle, die an Ihn glauben, für immer von der Macht des Teufels und der Kraft der Sünde befreit.

### Der Sieg durch das Leiden Christi

Dank den unverdienten und nach menschlichem Verständnis ungerechtfertigten Leiden Jesu Christi ist es uns möglich, die Liebe Gottes zu uns Menschen zu fassen, welche „jenseits des menschlichen Verstandes“ liegt und uns den Kern, die Bedeutung und den Sinn Seiner Leiden erkennen lässt – gerade dann, wenn auch uns diese Leiden ereilen und wir das Gefühl haben, dass es unverdient und ungerecht ist. Im Römerbrief des Apostel Paulus steht geschrieben: „Jetzt aber ist außerhalb des Gesetzes die Gerechtigkeit Gottes offenbar gemacht worden, die von dem Gesetz und den Propheten bezeugt wird, nämlich die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus, die zu allen und auf alle [kommt], die glauben. Denn es ist kein Unterschied; denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten, sodass sie ohne Verdienst gerechtfertigt werden durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist. Ihn hat Gott zum Sühnopfer bestimmt, [das wirksam wird] durch den Glauben an sein Blut, um seine Gerechtigkeit zu erweisen“ (Röm 3,21-25). Wir sehen, dass Gottes Gerechtigkeit nicht nur in der gerechten Bestrafung des Menschen für seine Sünden zum Ausdruck kommt, sondern auch in der wohlwollenden Haltung

des Schöpfers gegenüber den Sündern. Sein heiliger Wunsch ist, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1.Tim 2,4). Gott ist jedoch gerecht – dies ist eine Seiner Vollkommenheiten, die besagt, dass die Barmherzigkeit, die ein Buße tuender Sünder empfängt, nur aufgrund der Tatsache herrührt, dass jemand ohne Sünde den Kelch des Zornes Gottes für ihn „trinkt“, indem er sich „an seine Stelle“ stellt und damit die heiligen Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit erfüllt, um die Türen zu den Quellen der Gnade Gottes gegenüber dem Sünder vor seinem Herrn zu öffnen. Genau das tat Jesus Christus, als Er uns mit Seinem Opfer an unserer statt am Kreuz von Golgatha von der Kraft der Sünde, des Todes, der Welt und des Teufels sowie

**Wir leiden für Christus als Seine Nachfolger, wissend, dass die Teilhabe Seines Weges dabei auch viel Leid beinhaltet.**

von der ewigen Zerstörung und einer Zukunft ohne Hoffnung erlöste. Es besteht kein Zweifel, dass der Sohn Gottes selbst das größte Geschenk Gottes ist, das uns der himmlische Vater gesandt hat. Aber Jesus Christus ist nicht nur das Leben für uns, sondern auch der Weg und die Wahrheit. Daher sagt uns das Neue Testament, dass die Liebe Christi uns bewegt, wie geschrieben steht: „Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist. [...] Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung“ (2.Kor 5,14-17).

Als Seine Schöpfung (vgl. Eph 2,1-10) und die Schafe Seiner Herde (vgl. Ps 100,3) hören wir auf Seine Stimme und folgen Seinen Schritten (vgl. Joh 10,1-11; 1.Petr 2,13-21; Röm 8,14-18). Wir leiden mit Ihm als Seine Kinder und Nachfolger, wissend, dass die Teilhabe Seines Weges vieles beinhaltet, einschließlich der Missverständnisse seitens der Ungläubigen, des Spottes für den Glauben an Christus, der Verfolgung für das Predigen Seines heiligen Namens und der Beschimpfungen, weil man dem Evan-

gelium folgt. Dies ist der Beginn der zukünftigen Herrlichkeit, die Sein Volk erwartet, wenn Christus für diejenigen auf die Erde kommt, die auf Ihn warten, um gerettet zu werden. So wie Christus um der zukünftigen Freude willen das Kreuz ertrug und die Schande vernachlässigte, so lernen auch wir Menschen, die an Ihn glauben, mit Ihm zu leiden, um mit Ihm verherrlicht zu werden. Darüber hinaus stärkt und tröstet uns das Wort des Glaubens in den Leiden, die wir ertragen. Dieser Trost hat eine Wirkung, die uns Nutzen und Segen bringt, sowohl in diesem zeitlichen Leben als auch in der Ewigkeit. Zum Beispiel ging auch König David den Weg mit all den Schmerzen, welche Gott ihm zugeteilt hatte, die mit der Bosheit und der Verfolgung durch Saul verbunden waren. Diese Dinge musste er erleiden. Er bewies jedoch hierin zugleich seine Gutmütigkeit und seine Hoffnung, was dazu führte, dass seine Herrschaft über Israel von Gott gesegnet war und auch sein Charakter fest in Gottes Händen lag (vgl. 1.Sam 24,8-21). Der Apostel Paulus schreibt im zweiten Brief an die Thessalonicher über die gesegnete Frucht, die in der Ewigkeit wächst, nachdem sie geduldig und fromm das Leiden an der Sterblichkeit ertragen hat: „Wir sind es Gott schuldig, allezeit für euch zu danken, Brüder, wie es sich auch geziemt, weil euer Glaube über die Maßen wächst und die Liebe jedes einzelnen von euch zunimmt allen gegenüber, sodass wir selbst uns im Hinblick auf euch rühmen in den Gemeinden Gottes wegen eures standhaften Ausharrens und eurer Glaubenstreue in allen euren Verfolgungen und Bedrängnissen, die

**Zuallererst müssen wir von der Frage „Warum?“ abrücken. Viel wichtiger ist die Frage, wie wir den größten Nutzen aus dieser Erfahrung ziehen können.**

ihr zu ertragen habt. Sie sind ein Anzeichen des gerechten Gerichtes Gottes, dass ihr des Reiches Gottes würdig geachtet werdet, für das ihr auch leidet; wie es denn gerecht ist vor Gott, dass er denen, die euch bedrängen, mit Bedrängnis vergilt, euch aber, die ihr bedrängt werdet, mit Ruhe gemein-

sam mit uns, bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht“ (2.Thess 1,3-7).

## Reich in Leiden

Dann beginnt jeder der im Glauben lebenden Christen zu verstehen, welche Reaktion der Herr von uns sehen möchte, wenn uns in unserem Leben Leid und Ungerechtigkeit begegnet und was Er uns durch sie lehren möchte, obgleich uns die Gründe, die Bedeutung und die Absichten Gottes nicht immer sofort verständlich sind. Schließlich wachsen wir geistlich nur, wenn wir unserem Herrn Jesus Christus in unserem Leben folgen. Der Apostel Petrus schrieb darüber folgendermaßen: „Denn das ist Gnade, wenn jemand aus Gewissenhaftigkeit gegenüber Gott Kränkungen erträgt, indem er zu Unrecht leidet. Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr geduldig Schläge ertragt, weil ihr gesündigt habt? Wenn ihr aber für Gutes tun leidet und es geduldig ertragt, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für uns gelitten und uns ein Vorbild hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt“ (1.Petr 2,19-21). Und das Leben fast aller biblischen Helden im Glauben zeigt dies. Denken wir einmal an Jakob, Joseph, Mose oder Hiob, David oder die Propheten – keiner von ihnen ging seinen Lebensweg, erreichte die Vollkommenheit und stieg in die Gegenwart Gottes auf, ohne „reich“ in den Leiden geworden zu sein. Sie erlebten die Feindseligkeit und den Neid von Menschen und auch viele Ungerechtigkeiten im Laufe ihres Lebens.

„So wartet nun geduldig, ihr Brüder, bis zur Wiederkunft des Herrn! Siehe, der Landmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und geduldet sich ihrretwegen, bis sie den Früh- und Spätregen empfangen hat. So wartet auch ihr geduldig; stärkt eure Herzen, denn die Wiederkunft des Herrn ist nahe! Seufzt nicht gegeneinander, Brüder, damit ihr nicht verurteilt werdet; siehe, der Richter steht vor der Tür! Meine Brüder, nehmt auch die Propheten, die im Namen des Herrn geredet haben, zum Vorbild des Leidens und der Geduld. Siehe, wir preisen die glücklich, welche standhaft ausharren! Von Hiobs standhaftem Ausharren habt ihr ge-

hört, und ihr habt das Ende gesehen, das der Herr [für ihn] bereitet hat; denn der Herr ist voll Mitleid und Erbarmen“ (Jak 5,7-11), - schreibt der Apostel Jakobus.

Und auch über unseren Herrn Jesus Christus heißt es: „Und obwohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt; und nachdem er zur Vollendung gelangt ist, ist er allein, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden“ (Hebr 5,8-9). Wenn wir in unserem Leben auf viele unerklärliche und ungerechte Leiden stoßen, müssen wir lernen, sie aus einer



**Wir wachsen geistlich nur, wenn wir unserem Herrn Jesus Christus in unserem Leben folgen.**

biblischen und geistigen Perspektive zu betrachten. Denn wenn wir bereits von dem falschen Ausgangspunkt ausgehen, werden wir auf unsere Sorgen falsch reagieren. Zuerst müssen wir von der Frage „Warum?“ abrücken, welche sich uns in diesen Momenten häufig stellt. Denn diese Frage ist in solchen Momenten unbedeutend und Gott wird uns hierzu keine Erklärungen geben. So verstand Hiob erst, nachdem er alles durchleben musste, warum ihm dies widerfahren war. Viel wichtiger ist die Frage, wie wir den größten Nutzen aus dieser Erfahrung ziehen können. Die wohl wichtigste Frage, die wir uns in einer solchen Situation stellen müssen, ist: „Was kann ich hieraus lernen?“ Wir müssen lernen, in jedem Unrecht, das uns widerfährt, eine von Gott gegebene Möglichkeit zu sehen, um etwas Wertvolles zu lernen.

So sagte zum Beispiel Augustinus von Hippo, dass jeder, der Gott um Demut bittet, wissen muss, dass er damit auch zugleich darum bittet, dass Gott ihm einen Menschen sendet, welcher ihn beleidigen wird! Mit anderen Worten: Gott wünscht sich, dass jeder von uns in allen Prüfungen lernt, Ihn zu erkennen und Ihm zu vertrauen. Er möchte, dass wir lernen, uns selbst und andere zu erkennen, geistlich zu wachsen und uns weiterzuentwickeln. Wir sollen durch Seine Gnade lernen, das Böse zu ertragen und von Ihm getröstet und gestärkt zu werden – in der Erwartung der Hilfe von

oben. So werden wir fähig, auch unseren Nachbarn in ähnlichen Situationen zu helfen (vgl. 2.Tim 2,24-26).

## Der Herr kann uns, indem Er das Leid in unserem Leben zulässt:

- zu einem sehr tiefen Verstehen Seines Wortes führen (vgl. Ps 119,67), uns zu Ihm selbst oder auf Seine Wege führen (vgl. Hiob 42,1-5),
- von festumklammernden Sünden befreien (vgl. 1.Petr 4,1) und das Herz zu tiefer Buße bringen (vgl. 2.Kor 7,8-10),
- helfen, Seine Ziele zu erreichen, obgleich wir sie in unserem Alltag oftmals nicht verstehen können (vgl. Röm 8,28-29),
- geistig erziehen (vgl. Ps 119,71),

- beibringen, Mitgefühl im Leiden und Sorgen unserer Mitmenschen zu haben (vgl. 2.Kor 1,3-6) und andere Menschen besser zu verstehen, aber auch die Tatsache erkennen lassen, dass unsere Gewohnheiten für andere Menschen unverständlich oder sogar unangenehm sein können (vgl. Mt 7,12),
- lehren zu verstehen, dass nicht alle Dinge, die für uns persönlich unangenehm sind, notwendigerweise etwas Schlechtes sind und wir nicht das Recht haben, uns darüber zu erzürnen oder auf sie mit Missfallen zu reagieren (vgl. Pred 7,20-21; Spr 17,9; 20,11),
- lehren, unsere Feinde und Verfolger zu lieben, Schlechtes mit Gutem zu vergelten und auf Hass mit Liebe zu antworten (vgl. Mt 5,39-48; Röm 12,17-21).

### Durch Leid wachsen

Die nächste Herausforderung, an die wir unbedingt denken müssen, wenn wir Unrecht erleiden, ist, wie wir in solchen Situationen geistig wachsen können? Wir müssen unser Leiden als Möglichkeit zum geistigen Wachstum annehmen. Dies wird nur dank der Gnade Jesu Christi zur Wirklichkeit, durch welche der Herr uns zu den größten geistigen Möglichkeiten führt, obgleich es uns zunächst erscheint, als würden sie uns zerstören, vernichten und unser Leben zu einem tragischen Ende führen (vgl. Ps 109,25-28). Deshalb ist es wichtig zu lernen, negative Erfahrungen in unserem Leben in positive zu verwandeln (vgl. Röm 5,3-5; 8,28-30).

Die dritte wichtige Frage, die sich jedem leidenden Christen stellt, ist die Notwen-

digkeit zu verstehen, wie und auf welche Art er in dieser Situation seines Lebens weiter für den Herrn arbeiten und dienen kann? Sehr oft verschließt sich der Mensch in seinem Leid, was ihn in seiner Arbeit für den Herrn lähmt und sein Wirken fruchtlos werden lässt. Solche Erfahrungen sind natürlich fast immer sehr schwer zu überwinden. Das Wort der Gnade lehrt uns jedoch: „*Wir geben niemand irgendeinen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert wird; sondern in allem empfehlen wir uns als Diener Gottes: in viel standhaftem Ausharren, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, unter Schlägen, in Gefängnissen, in Unruhen, in Mühen, im Wachen, im Fasten*“ (2.Kor 6,3-5). Und genauso, wie

**Wir müssen lernen, in jedem Unrecht, das uns widerfährt, eine von Gott gegebene Möglichkeit zu sehen, um etwas Wertvolles zu lernen.**

unser Erlöser den Apostel Paulus ausrüstete, so kann er auch uns in Seiner unermesslichen Gnade lehren.

Schließlich gibt es noch eine letzte Frage, welche wir niemals vergessen dürfen: „Wie kann Gott durch unsere Leiden verherrlicht werden?“ Allein der Herr lässt zu, dass das Leid und die Versuchungen über uns kommen. Ohne Seinen Willen kann nichts auf unserem Weg vollbracht werden (vgl. 1.Mo 45,1-5). Gott hat für uns zweierlei vorgesehen: Ihn zu verherrlichen und uns zu segnen, damit wir in der Lage sind, über alle unsere Leiden und Versuchungen den Sieg zu erhalten. Mithilfe unseres Herrn und Erlösers wird sich auch unser Umgang mit der-

artigen Situationen radikal ändern. Das Ergebnis wird früher oder später auch der Sieg über das Leiden sein, das uns widerfahren ist und die Lösung unserer Probleme. Auf diese Weise treffen wir, die wir an Jesus Christus glauben, Ungläubige auf Augenhöhe. Diese wandeln auf dieser Erde in der Ungerechtigkeit, die auf jene ferne Zeit zurückgeht, als unsere Vorfahren durch ihr bewusstes gottloses Handeln eine schreckliche und rücksichtslose Kraft namens Sünde in ihr Leben ließen. So hat sich der Teufel Platz verschafft, welcher kam, um seither zu stehlen, zu töten und die gesamte Schöpfung Gottes zu quälen. Aber genau deswegen erschien der Sohn Gottes, um die Pläne des Teufels zu zerstören (vgl. 1.Joh 3,8) und dazu auch diejenigen, welche an Ihn glauben, durch Wasser und Geist von Neuem zu gebären, damit sie die Kraft empfangen, den Sieg zu erhalten über den Teufel und seinem Totenreich, über diese Erde und all seinen fleischlichen Lüsten und über das Böse und allen nur denkbaren Leiden, mit welchen das gegenwärtige Leben erfüllt ist (vgl. 1.Joh 5,3-6).

Wir erringen den Sieg, die wir an Gott und unseren Retter Jesus Christus glauben (vgl. Röm 8,28-39), wenn wir uns zu Ihm von ganzem Herzen hinziehen, wenn wir uns selbst verleugnen und unser Kreuz tragen, um Ihm zu folgen (Mk 8,34-38), unsere Hoffnung auf Seine Versprechungen legen (vgl. 1.Petr 2,4-6; Röm 8,32) und uns vor nichts fürchten (vgl. Ps 112,5-9; 1.Joh 4,17-18)!

Richard Zimmermann  
Gemeinde Bremen

### Verborgene Absichten in den Leiden

C. H. Spurgeon: Deine heutigen Leiden mögen gar keine Beziehung zu deinen heutigen Umständen haben, sondern sich auf Umstände beziehen, die weit voraus liegen. Ich weiß nicht, ob irgendeine Pflanze an einem gewissen Tage des Regens bedarf; aber Gott sieht den März in seiner Beziehung zum Juli und zum August an, da die Ernte reif werden soll. Er sieht den Halm nicht nur in seinen gegenwärtigen Bedürfnissen, son-

dern in dem Bedürfnis an, das er hat, wenn das volle Korn in der Ähre ist. Der Künstler macht auf seinen Marmorblock gewisse Zeichen, für welche ihr keinen Grund sehen könnt; sie scheinen euch eher alles andere zu sein als die Annäherung zu der Statue, die er daraus fertigen will; aber nach und nach werden jene Grundlinien mehr und mehr ausgearbeitet. Je mehr das Standbild seiner Vollendung entgegen geführt wird, desto schöner treten die Züge hervor. So mag uns ein gegenwärtiges Leiden für eine gegenwärtige Tätigkeit lähmen und vielleicht für einige zukünftige Jahre un-

brauchbar machen, so dass wir darüber seufzen, dass wir so wenig für den Herrn und für sein Werk tun können und dass wir so wenig Freude genießen. Aber „danach“ - sagt der Apostel - „wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.“ Warum wollt ihr dem Herrn nun nicht Zeit lassen? Warum habt ihr es denn so eilig? Warum mögt ihr denn so beständig fragen: „Erkläre mir dies heute und zeige mir in dieser Stunde an, aus welchem Grunde du dies und jenes tust?“

Aus CMV-Materialsammlung

# Gott hat das letzte Wort!

**„Gottes Wege sind vollkommen, des HERRN Worte sind durchläutert. Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen. Denn wer ist Gott, wenn nicht der HERR? Und wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott? Gott stärkt mich mit Kraft und weist mir den rechten Weg“ (2.Sam 22,31-33)**

## Das Wunder der Geburt unserer Tochter Liya

Die Schwangerschaft mit unserem ersten Kind Liya verlief dank der Gnade Gottes sehr gut! Jedoch geschah etwas Unvorhersehbares, sodass die Ärzte Liya beinahe keine Überlebenschance gaben. Unsere Glaubensgeschwister in über zwölf Ländern setzten sich intensiv im Gebet für Liya ein. Gott ließ dieses Erlebnis zu Seiner Ehre und zu unserer Freude zu.

## Fragen und Ängste rund um die Geburt

Während der Schwangerschaft konnte ich mir oft die Zeit nehmen, um intensiv mit Gott Gemeinschaft zu haben. Ich hatte viele Fragen bezüglich der Geburt und Gott gab mir Antworten, stärkte mein Vertrauen auf Ihn und gab mir tiefen Frieden. In diesem Zusammenhang waren für mich zwei Aspekte besonders wichtig.

Geprägt durch mein Umfeld stellte sich mir schon am Anfang die Frage, warum die meisten Frauen heute nicht mehr selber entbinden können, und so viele Einleitungen oder Kaiserschnitte notwendig sind. Ist der Körper der Frau nicht mehr in der Lage, das zu tun, wozu Gott ihn erschaffen hat? Diese beiden Möglichkeiten kamen für mich nicht infrage und ich betete intensiv für Gottes Schutz und Führung. Gott schickte mir Antworten durch andere Frauen, die sich schon mit diesem Thema beschäftigt hatten und ließ mich gleichzeitig durch Sein Wort das Wunder Seiner Schöpfung neu entdecken und darüber staunen! Ich durfte erkennen, dass das Problem nicht im Körper der Frau liegt, sondern in unserer Gesellschaft. Es ist faszinierend, wie Gott ei-

nen neuen Menschen im Körper der Frau heranwachsen lässt und wie dieser den Weg in die Welt findet. Die ganzen Prozesse sind so komplex und bis ins kleinste Detail aufeinander abgestimmt. Gott hat alles genau bedacht und die Frau mit der Fähigkeit erschaffen, gebären zu können! Dies gab mir ein stärkeres Vertrauen in meinen Schöpfer.

Der zweite Aspekt sind die Ängste, die mit der Schwangerschaft verbunden sind, wie beispielsweise die Angst um die Entwicklung des Kindes. Auch ich blieb davon nicht verschont. Doch Jesus gibt uns durch Sein Wort klare Anweisungen, wie wir mit der Angst umgehen können und spricht uns davon frei! Diese Freiheit durfte ich erleben. Gott bearbeitete mich durch eine Bibelstelle nach der anderen. Zusätzlich wurde für mich gebetet.

Ich muss hierzu erwähnen, dass Gott mir die ganze Zeit über besonders eine Bibelstelle aus dem Johannesevangelium ans Herz legte: „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich

tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn“ (Joh 14,13).

Was für eine Zusage! Was wir in Jesu Namen bitten, will Er uns geben. Vorausgesetzt, wir bleiben in Ihm. Und das allein aus dem Grund, damit Sich der Vater verherrlicht! Das traf mich sehr und von nun an betete ich, dass der Vater sich durch die bevorstehende Geburt verherrlichte.

## Festes Vertrauen auf die Verheißungen Gottes

Die Geburt rückte immer näher. Jedoch war unsere Tochter zum errechneten Geburtstermin immer noch nicht geboren. Seit ich den Termin überschritten hatte, wurde die Situation angespannter. Insbesondere machte die Ärztin Druck. Ständige Kontrollen, viele angebliche Risiken, die unbedingt berücksichtigt werden sollten, Einleitung bei Unterversorgung etc. Gerade in diesen letzten Tagen erlebte ich besonders Gottes Gegenwart und einen unbeschreiblichen Frieden.

Ich war bis zum Schluss so ruhig, wie ich es sonst von mir nicht kannte.

Da ich ab dem zehnten Tag nach dem Termin eine Einleitung verweigerte, mussten wir nun jeden Tag ins Krankenhaus zur Kontrolle. Wir lernten fast alle Hebammen kennen und konnten unzählige Gespräche über den Glauben führen. Der Anlass dazu war meistens, dass die Hebammen darüber staunten, wie ruhig und gelassen wir die ganze Zeit waren.

Am vierzehnten Tag hatten wir zusätzlich ein Gespräch mit dem Oberarzt. Dieser teilte uns ganz offen mit, dass es keine weiteren Optionen gäbe, als das Kind am nächsten Tag per Kaiserschnitt zu holen. Mein Mann versuch-



Familie Hergert

te, mit dem Arzt zu reden, aber erfolglos. Ich sprach mich gegen den Kaiserschnitt aus und zeugte, wie Gott mich bisher geführt hatte und mich über den Zeitpunkt und die Geburt selbst mit tiefem Frieden erfüllte. Der Arzt erwiderte darauf, dass, wenn ich daran glaubte, er daran nicht rütteln möge. Somit war das Gespräch beendet, ohne dass es einen Kaiserschnitt geben sollte.

Ich muss dazu sagen, dass es medizinisch keinen Grund dafür gab, das Kind anders als auf natürlichem Weg auf die Welt zu bringen. Mir und dem Kind ging es sehr gut und die Ergebnisse der Untersuchungen waren bedenkenlos. Auch hatte ich entgegen der Ansicht der Ärzte durchgehend fachliche Unterstützung und Betreuung durch meine Hebamme.

In dieser Zeit ließen wir die Brüder für uns beten und baten auch unsere Familien und Freunde, dies zu tun. Ein Freund meines Mannes ließ ohne unser Wissen auch in seiner Gemeinde mit Gefäßen für uns beten. Es wurde vom Herrn folgendes Bild gezeigt: Es war ein Bett im Krankenhaus gezeigt und auf einmal kamen Sonnenstrahlen durch und erleuchteten es. Ich ahnte zu dem Zeitpunkt noch nicht, wie wichtig dieses Bild für mich noch werden würde.

### Als Liya das Licht der Welt erblickte

Am achtzehnten Tag war es soweit. Früh am Abend setzten die Geburtswehen ein. Der Verlauf der Geburt war bis auf das Ende gut. Jedoch wurde es sehr unruhig, nachdem ein Hebammenwechsel stattgefunden hatte. Als die Presswehen einsetzten, durfte ich nach Anweisung der Hebamme über eine Stunde lang nicht pressen, sondern musste die Wehen unterdrücken, da der Muttermund noch nicht genug geöffnet war.

Diese Wehen zurückhalten zu müssen, war das Schlimmste. Aber auch diese Zeit ging vorbei und unsere Tochter Liya erblickte endlich das Licht der Welt. In diesem Moment stießen Sonnenstrahlen durch das Fenster, obwohl der Tag bisher trüb gewesen war. Nach einem kurzen Schnappen nach Luft atmete unsere Tochter nicht mehr. Mein Mann fragte die ganze Zeit, warum sie

nicht atmete. Aber ich war so fasziniert von den Sonnenstrahlen, dass ich immer wieder zu ihm sagte: „Schatz, da sind Sonnenstrahlen!“ Ich wusste nur eines und es nahm mich voll ein: Die Sonnenstrahlen sind da und es würde alles gut werden.

Liya wurde sofort weggebracht und ärztlich versorgt. Nach langer Zeit sagten die Ärzte uns endlich, wie es um Liya stand. Sie gaben ihr keine Überlebenschance. Sollte sie es schaffen, müsste sie mit einer Herz-Lungen-Maschine leben. Nach langem Hin und Her wurde entschieden, Liya zur speziellen Behandlung in die Klinik nach Oldenburg zu verlegen.

Spätabends am selben Tag wurde auch ich dorthin verlegt und konnte um 1 Uhr nachts endlich meine Tochter zum ersten Mal sehen. Sie lag auf der Intensivstation und war ganz verkabelt. Der behandelnde Facharzt erklärte mir, dass Liyas Zustand sehr kritisch sei und wir uns auf eine sehr lange Behandlungsdauer einstellen müssten. Der Arzt würde auch nicht so bald mit einer Reduzierung der künstlichen Beatmung beginnen.

### Das Wunder der Gebete

Das war Sonntagnacht nach Liyas Geburt. Das Einzige, das wir in dieser Lage tun konnten, war, uns an Gott zu wenden. Wir baten unsere Familien, Freunde und Gemeinden für Liya zu beten. Und das Gebet der

Kinder Gottes bewirkte Wunder! Dies konnten wir sehr deutlich noch an diesem Sonntag erfahren. Der Zustand von Liya verbesserte sich so weit, dass die künstliche Beatmung schon abends am selben Tag reduziert wurde. Am nächsten Tag wurde die Beatmung abgesetzt. Liya bekam nur noch eine Atemhilfe. Diese riss sie nachts herunter und atmete von dem Moment an selbstständig. Ihr ging es weiterhin so gut, dass wir nach über einer Woche mit einem gesunden Kind zu Hause waren! Da Liya

anfangs so lange ohne Sauerstoff war, wurde sie im Krankenhaus einige Male auf bleibende Schäden im Gehirn untersucht. Anfangs gab es einige Auffälligkeiten. Vor der letzten Messung betete ich nochmal dafür und währenddessen erstrahlten starke Sonnenstrahlen und schienen direkt auf Liya in ihr Krankenbett. Ich war so gerührt, denn Gott erfüllte mich wieder mit tiefem Frieden und sagte mir, dass alles gut werden würde! Diesmal waren die Auffälligkeiten sehr gering.

Nach einigen Wochen mussten wir mit Liya zum Kinderneurologen, um eventuellen bleibenden Schäden entgegenzuwirken. Der Arzt war sehr erstaunt, ein gesundes Kind vor sich zu haben und meinte nur, dass er Kinder mit so einer Geburtsdiagnose gewöhnlich in einem schlimmeren Zustand antreffe. Auch die Messung der Hirnfunktion war ohne Befund. Preis dem Herrn dafür!

Im März dieses Jahres ist unsere Tochter zwei Jahre alt geworden. Sie ist kerngesund und entwickelt sich prächtig! Wir durften bisher unzählige Male von diesem Wunder zeugen. Gott verherrlich-



Künstliche Beatmung von Liya auf der Intensivstation

te sich durch ihre Geburt, denn Er hat das letzte Wort.

*„Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn“ (Joh 14,13).*

Tanja Hergert  
Gemeinde Emden

# Unrecht ertragen – ein Indiz geistlicher Reife

**„Aber meine Seele müsse sich freuen des Herrn und sei fröhlich über seine Hilfe. Alle meine Gebeine müssen sagen: Herr, wer ist deinesgleichen? Der du den Elenden errettest von dem, der ihm zu stark ist, und den Elenen und Armen von seinen Räubern“ (Ps 35,9-10).**

Niemand erleidet gerne Unrecht, auch Christen nicht. Es ist ein Zustand, der uns Menschen massiv widerstrebt und den wir tunlichst zu vermeiden suchen. Dabei gehört das Erleiden von Unrecht aus Gottes Sicht zu einem besonderen Privileg. Nicht deshalb, weil Gott Unrecht toleriert, sondern weil der Mensch in diesem besonderen Fall Gottes Segen näher ist als in jeder anderen Lage. Vorausgesetzt, der Mensch erträgt die Ungerechtigkeit in Demut und Gottvertrauen. Für unsere Generation ist das Erleiden von Unrecht etwas Schicksalhaftes, das in der Regel zu vermeiden ist. Seit Jahrzehnten sind wir es gewohnt, dass in unserem Rechtsstaat niemand Unrecht erleiden soll und muss. Das prägt unseren Umgang miteinander und die Sichtweise auf Unrecht in der Gesellschaft. Wir sind es gewohnt, dass alles, was passiert, nachvollziehbar und begründet zu sein hat. Wir besitzen also ein ausgeprägtes Rechtsbewusstsein und kennen unsere Rechte. Oft sind wir allerdings außerstande, unser eigenes Verhalten und das von uns begangene Unrecht als solches zu erkennen. Die Corona-Pandemie hat unser Verständnis von Recht und Unrecht insofern erschüttert, als dass uns lieb gewonnene Selbstverständlichkeiten von heute auf

**Wir können Unrecht ertragen, wenn wir vollkommen davon überzeugt sind, dass Gott selbst über allem steht. Er ist ein Gott, dem nichts entgeht, der unsere Gerechtigkeit und unser Recht zu Seiner Zeit zur Geltung bringen wird.**

morgen in Frage gestellt wurden. Kontaktbegrenzungen, Einschränkungen beim Gottesdienstbesuch, das Tragen

von Gesichtsmasken und noch vieles mehr, stellen für uns eine gefühlte Ungerechtigkeit dar. Unser Wesen, gleichfalls das innere „Ich“, lehnen sich gegen diese vermeintliche Ungerechtigkeit auf. Bei all dem stellt sich die Frage, wie es unsere Großeltern in einer Zeit der Diktatur geschafft haben, den inneren Frieden trotz der massiven und realen Ungerechtigkeit inmitten einer schlimmen Zeit voller Entbehrungen und Mangel zu bewahren? Was hat ihnen geholfen, unbeirrt an ihrem Glauben festzuhalten? Folglich müssen wir uns die Frage stellen, was uns heute möglicherweise fehlt, wenn Unruhe und Angst, gemischt mit Unverständnis immer mehr Raum in manchen Christen einnehmen. Die richtige Haltung gegenüber der Ungerechtigkeit, gestützt auf das Wort Gottes, hat unseren Glaubensgeschwistern seinerzeit geholfen. Sie kann auch uns heute dabei helfen, aus jedem von Gott zugelassenen Unrecht, eine Quelle des Segens zu erschließen. Auf vier Punkte möchte ich in diesem Zusammenhang etwas näher eingehen.

1. Im Epheserbrief sagt Apostel Paulus deutlich, womit wir es in dieser Welt zu tun haben: *„Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“* (Eph 6,12). Eine realistische Sicht auf diese Welt bewahrt die Kinder Gottes vor Enttäuschung und Verbitterung, wenn die Ursachen für Ungerechtigkeit und Böswilligkeit rechtzeitig erkannt werden. Im Grunde genommen ist es ein Schauen mit geistlichen Augen auf einen stetigen Kampf, der unseren physischen Augen verborgen bleibt. Es ist die Fähigkeit, in denjenigen, die uns Unrecht antun, weder eine bestimmte Person, die Politik noch die Gesellschaft als Ganzes zu sehen, sondern den einen, der diesen bösen Einfluss auf die Menschen ausübt. Der Mensch ist und bleibt bloß ein Werkzeug. Eines, dass sich entweder von Gott gebrauchen lässt oder sich dem Einfluss eben dieser bösen unsichtbaren Macht öffnet. David wuss-

te sehr genau, warum Saul ihm so viel Unrecht zufügte. Nämlich weil Saul von Gott verworfen wurde und dem bösen Geist somit die Möglichkeit gab, von ihm Besitz zu ergreifen. Manchmal wird uns auch durch Menschen, die uns sehr nahe stehen, Unrecht zugefügt. Die Ursachen hierfür können unterschiedlicher Art sein. Wenn ich mich dem widersetze, kommt bloß mein eigener Stolz zum Vorschein, welcher immer noch in mir herrscht. Bin ich jedoch imstande, das mir zugefügte Unrecht hinzunehmen, erfüllt mich der tiefe Friede Gottes und ich bin befähigt, dem zu helfen, der mir das Unrecht antat.

2. Ein weiterer Aspekt, der uns die Kraft gibt, das Unrecht zu ertragen, ist, dass wir uns auf Jesus allein fokussieren und

**Wenn es uns schwerfällt, das uns zugefügte Unrecht zu ertragen, dann oft nur deshalb, weil wir uns selbst im Mittelpunkt dieser Angriffe sehen.**

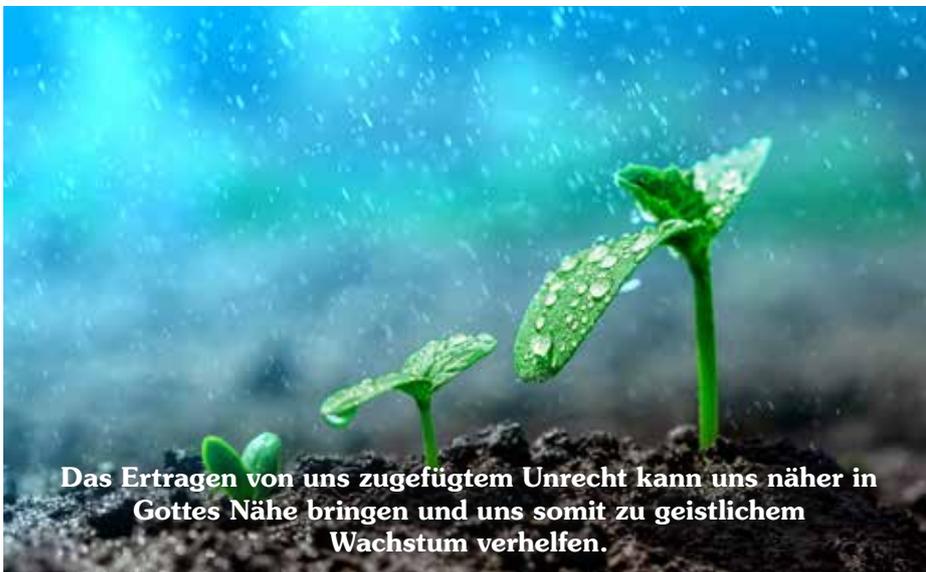
nicht auf das Unrecht. Ein Beispiel hierfür ist wieder König David, ein Mann nach dem Herzen Gottes. Der ständige Blick auf Gott war sehr charakteristisch für ihn. Während der gesamten Zeit, in der David von Saul verfolgt wurde, blieb er diesem Prinzip treu. David war davon überzeugt, dass Gott nichts entging und Er selbst für ein Ende der unverdienten Ungerechtigkeit sorgen würde. Auch Hiob folgte dieser Lebensregel. Scheinbar von Gott verlassen, von seinen Freunden missverstanden und verleumdet, spricht Hiob diese Worte aus: *„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt; und als der letzte wird er über dem Staube sich erheben“* (Hiob 19,25). Haben wir heute auch dieses feste Vertrauen, dass Gott über allem steht und nichts ohne Seinen Willen geschieht? Alle Ereignisse, die uns begegnen, dienen uns zum Besten! Glauben wir daran? Ohne jede Bitterkeit, jegliche Unruhe und Unfrieden im Herzen?

3. Der dritte Punkt ist der, welcher uns in der praktischen Umsetzung vermutlich die größte Kraft abverlangt. Jede

persönliche Ungerechtigkeit, Anfeindung, Missverständnis oder gar böswillige Tat lösen in der Regel einen Gegenreflex in uns aus. Es geht schließlich um unsere Ehre und um die Achtung unserer Person, die es zu verteidigen gilt. Oft kommt es auf die Position an, die wir gerade in dieser Welt einnehmen. Wenn wir viel zu verlieren haben und dadurch möglicherweise viel von uns halten, haben wir das Gefühl, dass wir für unser Recht einstehen müssen. In dieser Ausgangsposition ist es uns jedoch nahezu unmöglich, Unrecht in jeglicher Form zu ertragen. Apostel Paulus musste an die Gemeinde in Korinth schon

Josef musste in seinen jungen Jahren sehr viel Leid und Unrecht erfahren und dient uns heute als lebendiges Beispiel aus dem Wort Gottes: die Eifersucht seiner Brüder, die Verleumdung durch Potifars Frau und die Undankbarkeit des Mundschenks, nachdem dieser aus dem Gefängnis befreit wurde. Trotz all dieser Ereignisse war sich Josef stets Gottes Gegenwart bewusst. Letztlich war das auch der Grund dafür, dass Josef trotz aller Schwierigkeiten eine besondere Faszination auf sein Umfeld ausübte. Das war wohl mit ein Grund dafür, dass Potifar Josef nahezu die gesamte Verantwortung für sein Haus übertrug.

Trost und Stärke bei Gott und ist sich der Gegenwart und Anteilnahme Gottes sicher. Dieses uneingeschränkte Vertrauen auf Gott gab ihm über eine lange Zeit Ausdauer und Lebensmut. Dazu kommt noch ein bemerkenswerter Wessenzug Davids: Trotz der Möglichkeit zur Selbstverteidigung überlässt David die gesamte Angelegenheit seinem allmächtigen Gott. Letztlich geht es um einen Kampf, den Saul gegen Gott selbst führt. David ist dabei lediglich die Projektionsfläche, auf die Saul direkten Zugriff hat. Diese Erfahrungen machen wir oft auch, indem wir Menschen begegnen, die aus unerfindlichen Gründen mit ihrem Verhalten gegen Gott rebellieren. Ihr Unmut und Hass richten sich oft gegen diejenigen, die für Überzeugungen und Werte stehen, gegen die sich der Grimm dieser Menschen wendete.



Das Ertragen von uns zugefügtem Unrecht kann uns näher in Gottes Nähe bringen und uns somit zu geistlichem Wachstum verhelfen.

derzeit mahnende Worte richten: „Warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen?“ (1.Kor 6,7). Doch dieses wird uns nur dann gelingen, wenn wir vollkommen davon überzeugt sind, dass Gott selbst über allem steht. Er ist ein Gott, dem nichts entgeht, der unsere Gerechtigkeit und unser Recht zu Seiner Zeit zur Geltung bringen wird.

4. Der vierte Punkt spiegelt die Fähigkeit wider, sich von Gottes Geist trösten zu lassen. Davids Leidensgeschichte bis zum Zeitpunkt seiner Krönung zum König ist voller Widersprüche und Ängste. David drückt sich in Psalm 35,7 so aus: „Denn sie haben mir ohne Ursache ihr Netz gestellt, ohne allen Grund meiner Seele eine Grube gegraben.“ In dieser schwierigen Lage sucht David

Wenn es uns schwerfällt, das uns zugefügte Unrecht zu ertragen, dann oft nur deshalb, weil wir uns selbst im Mittelpunkt dieser Angriffe sehen. In solchen Momenten geht es dann folgerichtig um unsere Ehre und Würde. Was wir nicht verstehen, ist, dass jedes gegen uns gerichtete Unrecht ein direkter Angriff des Feindes auf Gott ist. Anstatt Gott die Möglichkeit zu geben, unser Recht zu verteidigen, nehmen wir es selbst in die Hand. Dabei verlieren wir jedoch den Segen Gottes. Lasst uns an die Worte Jesu denken: „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Mt 5,4-5).

Eduard Vetter, Gemeinde Bremen-Vahr

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Übersetzung Luther 1912.

## Prüfung bestanden

Mit vor Anstrengung schmerzenden Augen blickt eine junge Dame auf dem stampfenden Schiff durch Sturm und Wetter über das südliche Meer sehnsüchtig aus nach dem Land, das ihrem Leben Erfüllung bringen soll. Dort arbeitet ihr Verlobter als Missionar. Nun wollen sie heiraten und gemeinsam dienen. Julie Hausmann ist voll Erwartung;

aber am Ziel empfängt sie ein anderer. Der führt sie, behutsam vorbereitend, an einen frischen Hügel. Hier ruht ihr Liebster, vor Tagen von einer Seuche dahingerafft. Alles scheint zusammenzuberechnen. Sie ist allein. Doch nach langem, stillem, heißem Ringen erhebt sie sich wie vom schweren Traum. Die Prüfung ist bestanden; auf der nächtlichen Station löst sich von ihrem Herzen jenes Gebetslied, das Ungezählten zum Trost werden sollte:

So nimm denn meine Hände und führe mich | bis an mein selig Ende und ewiglich. | Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt, | wo du wirst geh'n und stehen, da nimm mich mit.

Ihr Leben blieb ein stilles Heldentum. In Jesus allein fand sie die Lösung aller unverstandenen Lebensfragen.

Aus CMV-Materialsammlung

# Wenn die Ungerechtigkeit überhand nimmt

Kennst du das? Einer deiner Kollegen setzt eine Aufgabe in den Sand und dein Chef lastet es dir an, indem er dir im persönlichen Gespräch eine schlechte Bewertung ausstellt und damit deine Beförderung verhindert? Oder, obwohl du dir bei einer Gruppenarbeit in deiner Berufsschule so richtig viel Mühe gibst, tragen deine Klassenkameraden durch ihr Fehlverhalten und ihre Lustlosigkeit zu einer schlechten Note bei und schmälern dadurch deine Chancen beim Bewerben? Oder hast du gar schon so etwas erlebt, dass dein Lehrer dich „auf dem Kieker“ hatte und dich ungerecht behandelte, weil du es als Christ wagtest, ihm öffentlich zu widersprechen, da er eine der Bibel widersprechende naturwissenschaftliche Darstellung vertrat.

Vermutlich verbinden wir Jugendlichen mit dem Thema „zu Unrecht leiden“ heutzutage etwas anderes als viele unserer Vorfahren. Sie litten im frühen 19. und 20. Jahrhundert öffentliche Misshandlungen, Benachteiligungen und Spott. Dennoch erleben wir auch heute viel Unrecht, auch wenn dies nicht immer etwas mit dem Christsein zu tun hat. Wie dem auch sei: Zu Unrecht für etwas zu leiden, unabhängig von den Hintergründen und Motiven, tut erst einmal richtig weh. Die Bibel sagt, dass wir immer mehr in eine Zeit hineinwachsen, in der die Liebe in vielen Menschen erkaltet, weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird (vgl. Mt 24,12). Mit anderen Worten: Die Menschen werden Hass und Vergeltung anstatt Vergebung und Versöhnung üben, weil sie sich ungerecht behandelt fühlen. Auf eine Reaktion folgt sozusagen prompt die Gegenreaktion. In einer solchen Umwelt leben wir als Christen.

Wie gehen wir damit um? Gab es dieses Problem schon früher? Wie gingen andere Menschen damit um? Gerade für junge Menschen, die im Glauben noch nicht viel Erfahrung gesammelt haben, ist das eine spannende Frage. Auf diese Frage wollen wir in diesem Artikel eingehen und zunächst einmal eine Person näher betrachten, die gar nicht wesentlich älter war als wir Jugendlichen:

nämlich Daniel, den nach Babylon deportierten Juden.

Daniel 6,26-29: *„Darauf schrieb der König Darius an alle Völker, Stämme und Sprachen, die im ganzen Land wohnten: »Euer Friede nehme zu! Es ist von mir ein Befehl erlassen worden, dass man sich im ganzen Bereich meiner Herrschaft vor dem Gott Daniels fürchten und scheuen soll; denn er ist der lebendige Gott, welcher in Ewigkeit bleibt, und sein Königreich wird nie zugrunde gehen, und seine Herrschaft hat kein Ende. Er errettet und befreit, er tut Zeichen und Wunder am Himmel und auf Erden; er hat Daniel aus der Gewalt der Löwen errettet!« Und diesem Daniel ging es von da an gut unter der Regierung des Darius und unter der Regierung Kyrus', des Persers.“*

**Leider schafft es der Feind in manchen Situationen, dass wir unseren Blick nur auf uns selbst richten. Daniel setzte seine ganze Hoffnung auf Gott und warf sein Vertrauen nicht weg.**

Diese Zusammenfassung liest sich zunächst so einfach. Das ist das Ende einer Geschichte mit einem „Happy End“. Doch diese Geschichte begann zunächst nicht so schön. Es geht um die Rettung aus der Löwengrube. Zu diesem Zeitpunkt stand Daniel bereits am Ende seines Lebens. Er war weit über 80 Jahre alt. Den größten Teil seines Lebens hatte er im Ausland verbracht, weit weg von seinem geliebten Jerusalem. Ungewollt natürlich, aber nicht, ohne dass Gott Seine Hände über all dies hielt. Doch gehen wir weit zurück zum Anfang der Geschichte. Daniels Geschichte begann, als er ca. 15 Jahre alt war. Er erlebte den für die Juden durch die Propheten lang angekündigten Alptraum von nationaler Tragweite, nämlich die Invasion Judas durch die Babylonier und die Zerstörung des Tempels von Jerusalem um das Jahr 586 v. Chr. Er war einer von denen, die im zarten Alter eines Jugendlichen von ca. 15 Jahren von seiner vornehmen Familie in Juda getrennt und gefesselt nach Babylon gebracht wurden. Die Bibel beschreibt ihn als einen Abkömmling königlichen Stammes (eines Herrenkindes) mit einem aufrech-

ten und schönen Gliederbau. Er war ein Jüngling vernünftiger, weiser und verständiger Abstammung (vgl. Dan 1,3-4). Also ein junger, fähiger und intelligenter Mann. Wahrscheinlich machte sich Daniel bereits viele Gedanken über seine Zukunft. Vielleicht wollte er einen hohen Beruf erlernen oder im Tempel auf irgendeiner Art dienen. Das können wir nicht mit Sicherheit sagen, aber der Gedanke liegt doch sehr nahe, nicht wahr? Nicht zu verdenken, dass ein jugendlicher Ziele und Träume hat. Und dann – inmitten seines Erwachsenwerdens und der Festigung seiner Ziele brach das von den Propheten lang angekündigte Unheil der Heimsuchung herein. Insgesamt fanden vier Wegführungen der Juden nach Babylon statt. Daniel befand sich unter den Ersten. Nicht nur, dass er seiner Familie beraubt und

den schönen Tempel nicht mehr sehen konnte, auch seine Pläne und Ziele begrub er zunächst. Vorerst also alles andere als eine rosige Zukunft, die da vor ihm lag, nicht wahr? Und hier ist ein entscheidender Punkt, auf den ich uns aufmerksam machen möchte. Bereits hier an dieser Stelle hätte Daniel unter vielen Umständen die Möglichkeit, mit seiner Situation zutiefst zu hadern und Gott mit Vorwürfen zu überhäufen und Gott dafür verantwortlich zu machen, dass Er Daniels blühende Zukunft zerstört habe. Gott vorzuwerfen, Er ließe ihn für das Unrecht und die Versäumnisse der vorangegangenen Generationen leiden, für welche er überhaupt nichts könne. Warum gerade er? Warum in seiner Zeit? So hätte er sich vieles fragen können. Auch kann man davon ausgehen, dass ihm bekannt war, dass die Gefangenschaft 70 Jahre dauern würde (vgl. Jer 29,10). Wenn überhaupt, so konnte er erst in hohem Alter damit rechnen, Jerusalem wiederzusehen. Dieser Gedanke erfüllte ihn nach Überschlagnung der Ereignisse mit tiefer Wehmut. Die Bibel beschreibt nicht alle Gedanken und Gefühle dieses jun-

gen Mannes. Mit Sicherheit machte auch er sich über vieles Gedanken. Doch wir können anhand der nachfolgenden Entwicklung der Geschichte erkennen, dass Daniel mit dem Gesetz und dem Wesen Gottes vertraut war. Trotz dieser völlig neuen Umstände, getrennt vom Gesetz Gottes, dem heiligen Tempel und seiner Familie entschied sich Daniel ziemlich am Anfang seiner Gefangenschaft, Gott treu zu bleiben. Auch dort in Babylon war ihm Gottes Gegenwart bewusst. Er wusste auch, dass die Gesetze Gottes auch dort ihre Gültigkeit hatten. So nahm er sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit den nach jüdischen Speisevorschriften verbotenen Speisen des Königs zu verunreinigen. Der Allsehende belohnte diese Treue, indem Er ihm die Gunst seines Aufsehers zuwandte.

Doch dies ist nicht die einzige vom Leid geprägte Geschichte in Daniels Leben. Viele Jahre später – Daniel hatte inzwischen eine Erhöhung zum hohen Staatsmann und das königlich angeordnete Gericht im Feuerofen hinter sich – erlebte Daniel im Alter von fast 80 Jahren eine weitere schwere Prüfung. Diesmal prüfte nicht Gott ihn, sondern er erlebte, wie vertraute Persönlichkeiten aus seinem näheren Umfeld ihn neidvoll verrieten. Aus Daniel 6,2-4 können wir entnehmen, dass Daniel für seine hohe und von Gott verliehene Weisheit vom neuen Herrscher Darius zu einem der obersten Fürsten im Reich der Meder und Perser eingesetzt wurde. Die Bibel

Daniel nachweisen! Mit diesem Gesetz konnte man ihm schnell die Schuld in die Schuhe schieben, wie man so schön sagt. Und Daniel wurde in der Tat, weil er Gott die Treue hielt, das Opfer eines clever durchdachten Sturzversuches. Eine Verfolgung um seines Glaubens willen also. Daniel erlebte hier einen neidvol-

Hebr 11,33). Ist das nicht gewaltig und für uns ein Vorbild? Erinnert uns diese Situation nicht auch an Jesus Christus, der völlig schuldlos und aus menschlicher Sicht völlig zu Unrecht um unserer Schuld willen sein Leben verlor? Kannst du in diesem Moment die Parallele zwischen Jesus und diesem Manne sehen?

**Gott gab Daniel einen so gewaltigen Glauben, dass durch denselben die Rachen der hungrigen Löwen verschlossen wurden! Durch den Glauben Daniels sandte Gott Engel, die ihn beschützten und ihm seine Angst nahmen (Daniel 6,23, Hebräer 11,33).**



len und tückischen Verrat durch Menschen, vor denen er gemäß der heiligen Schrift in guter und vorbildlicher Weise lebte. An dieser Stelle könnte man bereits fragen: „Verdiente“ Daniel das? Warum litt dieser vorbildliche Mann zu Unrecht? Vor dem Gesetz zwar recht-

Um also auf unsere eingangs gestellte Frage Antwort geben zu können, müssen wir feststellen: Ja, schon damals gab es dieses Unrecht und Menschen, die dadurch Schlimmes erlitten!

**Völlig schuldlos und aus menschlicher Sicht völlig zu Unrecht litt auch unser Herr Jesus Christus.**

verschweigt nicht, dass Daniel sowohl die Fürsten, also seine miteingesetzten Amtskollegen, als auch die unter ihnen eingesetzten Landvögte übertraf. Die Erkenntnis darüber wurmte seine Amtskollegen so sehr, dass sie sich entschlossen, Daniel mit „legalen Mitteln“ zu stürzen. An seinen öffentlichen Auftritten in der Gesellschaft, vor dem König und gegenüber dem geltenden Gesetz ließ sich keine Schuld an ihm finden. Also musste etwas anderes her. Schnell brachte man beim König ein Gesetz ein, das niemand einen Menschen oder einen Gott außer den König selbst um Hilfe bitten dürfe. Mit diesem Gesetz ließ sich etwas gegen

mäßiger weise schuldig gesprochen, handelte Daniel aus der Sicht Gottes völlig richtig. Die Folge seines Gehorsams gegenüber Gott war, dass er dafür leiden, ja sogar sterben sollte. Sein Gerichtsurteil war besiegelt: Er wurde den Löwen zum Fraß vorgeworfen. In einer einzigartigen Weise berichtet uns die Bibel viele Jahrhunderte später, was Gott aus dieser Situation machte: Gott gab Daniel einen so gewaltigen Glauben, dass durch denselben die Rachen der hungrigen Löwen verschlossen wurden! Durch den Glauben Daniels sandte Gott Engel, die ihn beschützten und ihm seine Angst nahmen (vgl. Dan 6,23 und

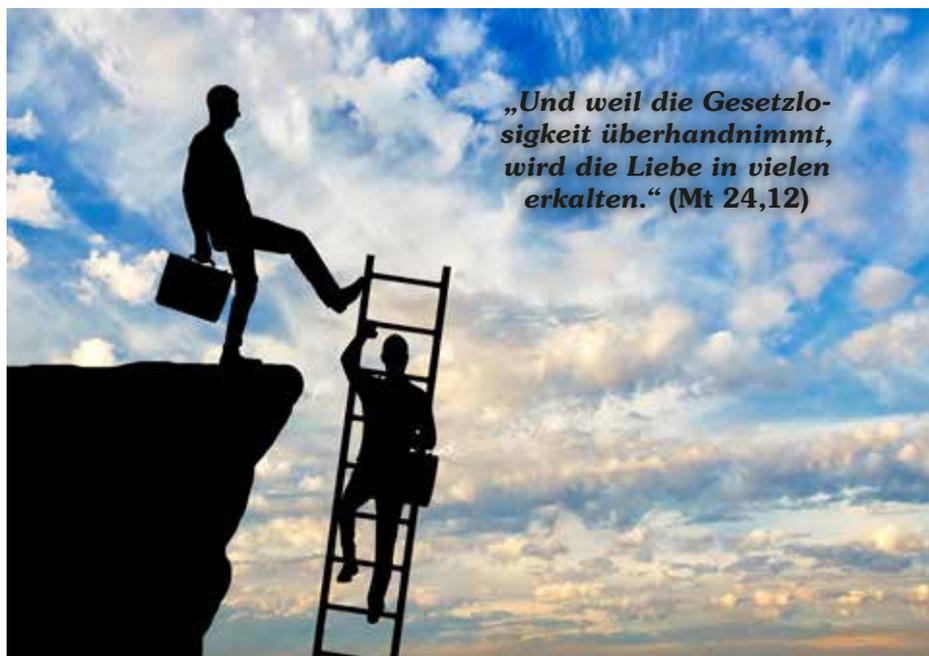
Manchmal kommt es in unserem Leben vor, dass wir meinen, das Leid treffe nur uns persönlich. Leider schafft es der Feind in manchen Situationen, dass wir unseren Blick nur auf uns selbst richten. Da sehen wir dann nur noch unsere eigenen Probleme, Sorgen und unser Leid. Es scheint, als liefe beim Nächsten alles glatt. Während sie von einem besonderen Segen in ihrem näheren Umfeld berichten, läuft es bei dir nicht so gut. Während sie von einem guten Verhältnis zu ihren Vorgesetzten nur so begeistert reden, erlebst du gerade eine ungerechte Behandlung. Während sie von einem Segen zum nächsten gelangen, sieht die berufliche Zukunft bei dir düster und überhaupt nicht erfolgsversprechend aus. Und du fragst dich, wie das sein kann? Du denkst, warum nur du diese Ungerechtigkeit erlebst? Die-

se Momente erfordern eine besondere Wachsamkeit. Denn der Feind versucht, uns in einen Zug zu nehmen, der in einen völlig dunklen Tunnel hineinführt! Er möchte, dass wir unsere Situation so sehen, als ob es kein Tunnelende oder kein Licht am Ende gäbe. Doch die Wahrheit ist, dass es in jedem Schienensystem irgendwo Abzweigungen nach rechts oder links gibt. Dies bedeutet für uns, dass auch unsere Mitchristen Unrecht erleben. Dass du nicht der Einzige bist, der solches durchmacht. Jeder

er bei diesem Grübeln und Vergleichen fast den Glauben an Gott verloren hätte und gestrauchelt wäre! Seine Sichtweise auf die Schwierigkeiten und das Leid änderten sich, nachdem er in das Heiligtum Gottes ging und Gott seine Fragen vorlegte. Gott öffnete ihm die Augen und richtete seinen Blickwinkel neu aus (vgl. Verse 16-17). Plötzlich sah er nicht mehr das Zeitliche, sondern er begann, auf das Ende dieser Menschen zu sehen. So ähnlich ist es mit uns. Wenn wir zu Unrecht leiden und unseren Blick

Beginn seiner Geschichte schon ahnte, was Gott aus den (zumeist zu Unrecht erlebten) Leiden in seinem Leben einst machen würde? Dass durch die Leiden Josefs ein ganzes Volk gesegnet und vor dem Tode bewahrt werden sollte? Mit Sicherheit wusste er es nicht.

Als 17-jähriger Jugendlicher geriet Josef in einen Konflikt mit seinen Halbbrüdern, der sich für ihn lebensgefährlich zuspitzte. In 1.Mose 37,2 steht, dass Joseph seinem Vater davon berichtete, was man über seine Brüder Schlimmes erzählte. Die Brüder hassten Josef, weil er seinem Vater im hohen Alter geboren wurde. Zudem erhielt nur er einen bunten Leibrock. Dieses war kein gewöhnliches, sondern ein luxuriöses Kleidungsstück. Wie Theologen äußern, wird Josef durch den Erhalt dieses Kleidungsstückes als rechte Hand seines Vaters eingesetzt und die Altershierarchie der Brüder dadurch auf den Kopf gestellt. Das duldeten die Brüder nicht. Ein anderes Motiv waren die Träume Josefs. Sowohl die sich vor Josefs Garbe verneigenden Garben als auch die Himmelsgestirne, die sich ebenfalls vor ihm verbeugten, führten zu einem immer tiefer werdenden Hass. Was keiner wusste: diese Träume erfüllten sich später in genau dieser Weise! Schließlich gipfelte der Hass darin, dass die Brüder Josef an Sklavenhändler aus Ägypten verkauften. Auch wenn man über Josefs Vorgehen hinsichtlich seiner Berichte an den Vater und der Träume unterschiedlicher Meinung sein kann, so wird jeder Leser zustimmen, dass die Härte der Brüder, Josef zu verkaufen, mit nichts zu entschuldigen war. Versuche dich selbst in Josefs Lage hineinzusetzen: von seinen eigenen Brüdern verkauft, weit weg von zu Hause – ohne sich zu verabschieden. Nun im Ausland ganz auf sich allein gestellt zu sein unter Menschen mit einer



weiß, dass jedes Tunnelsystem auch einen Ausgang hat, wo das Tageslicht wieder scheint. Die Bibel lehrt dazu, dass wir unseren Blick in unserem Leben tatsächlich auf das Wesentliche richten und uns der Weisheit dessen anvertrauen sollen, der hinter diesem Leid steht und alles unter Kontrolle hat. Der Psalmist Asaph beobachtete in seinem Leben eine ähnliche Situation und musste ebenfalls seine Sichtweise korrigieren. So beschreibt er in Psalm 73 den Vergleich seines Lebens mit dem Gottlosen. Das Ergebnis seiner Beobachtungen schreibt er in den Versen 3-5 folgendermaßen nieder: *„Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah. Denn sie leiden keine Qual bis zu ihrem Tod, und ihr Leib ist wohlgenährt. Sie leben nicht in der Not der Sterblichen und sind nicht geplagt wie andere Menschen.“* Asaph beschreibt in Vers 2, dass

nur auf das Leid richten. Wir sollten den Blick auf das Ziel und auf den richten, der dahintersteht – Jesus Christus. Häufig trugen Christen das Unrecht mit Geduld und am Ende trugen sie einen großen Segen davon und waren für andere ein Segen. Gott belohnte sie, indem Er sie erhöhte.

So war es auch bei Josef, einer weiteren biblischen Person, welche wir näher betrachten wollen. In Josefs Leben wurde

### Gott belohnte Josefs beharrliche Treue, indem Er ihn erhöhte.

die Vorsehung Gottes offenbar, welche ihn durch die tiefste Erniedrigung ganz nach oben führte. Dahinter stand der Plan Gottes. Er erhielt Israel am Leben in der Abgeschlossenheit Goshens in Ägypten, fern von allen Verführungen Kanaans und machte es dort zu einem großen Volk. Meinst du, dass Josef zu

völlig anderen Kultur sowie heidnischen und okkulten Religionspraktiken! Ist das nicht eine unvorstellbar schwierige Situation? Nicht wegzudiskutieren: Josef erfuhr tiefes Unrecht. Im weiteren Verlauf der Geschichte kaufte ein hoher ägyptischer Beamte, namens Potifar, Josef. Die Bibel berichtet, dass es ihm

anfangs gut ging. Alles gelang unter seinen Händen. Gott segnete ihn so sehr, dass Potifar ihn zu seinem Hausverwalter über seinen ganzen Besitz einsetzte. Mitten auf dieser Segenswolke erwartete ihn eine große Versuchung (vgl. 1.Mo 39,7). Die Frau seines Hausherrn wollte ihn verführen. Josef weigerte sich, dieses große Unrecht zu tun und lehnte die Verführung entschieden ab. Po-

te Jahre der Gefängnisarbeit und Entbehrung. In dieser Zeit vergaß Josef Gott nicht. Wie Gott den Weg des Adlers in der Luft kennt und sich auch um die Lilien des Feldes kümmert, so sorgte sich Gott auch um die Situation dieses treuen Mannes – dort, im Finsternen des Gefängnisses. Bemerkenswerterweise lesen wir nichts von einem Klagen oder Murren Josefs. Er setzte seine

neutestamentlicher Zeit ein noch größeres Beispiel in Jesus? Er litt Verachtung, Spott und Hohn völlig zu Unrecht um meiner und deiner Sünde willen. Er, der jeden Moment Seines Lebens anderen weihte und nichts Böses tat! Er, der nicht drohte und hasste, nicht nach Vergeltung und Rache schrie – sondern am Kreuz sterbend für Seine Peiniger um Vergebung bat (vgl. 1.Petr 2,19-23). O, welch große Macht der Liebe! Sagte Er nicht selbst, dass ein Nachfolger nicht größer sein kann als sein Herr und dass jeder, der Ihm nachfolgen möchte, Verfolgung und Unrecht erleiden muss? Hast du dich schon mit dem Leidenssinn Jesu gewappnet (vgl. 1.Petr 4,1)? Wenn wir in das Wort Gottes schauen, erkennen wir, dass auch auf uns junge Generation Zeiten des Leidens warten. Helfe uns Gott in Seiner Gnade, dass wir dazu bereit sind. Amen.

### Im Leid sollten wir den Blick auf das Ziel und unseren Erlöser richten.

tifars Frau gab jedoch nicht nach. Tag für Tag lauerte sie ihm auf. Doch Josef kannte seinen Gott. Auch hier im Ausland waren die wahre Gottesfurcht und Gotteserkenntnis der Grund, weshalb er sich nicht auf die Sünde einließ. Er konnte nicht gegen seinen Gott sündigen. Er handelte so, wie Paulus es viele Jahrhunderte später in 2.Timotheus 2,22 schrieb: Er kehrte der Sünde den Rücken zu und floh! Aufgrund des Entschlusses, Gott treu sein, musste er ins Gefängnis. Wieder erfuhr Josef, was es bedeutete, zu Unrecht zu leiden. Auch an dieser Stelle wären aus der Sicht Josefs viele Fragen möglich: Weshalb, o Herr, von solchem Segen in so ein tiefes Elend? Weshalb jemand wie ich, der ich doch nur Deinem Gebot treu sein wollte? Ist das der Preis für die Treue? Auch wenn die Bibel dazu keine Angaben macht: Es warteten auf Josef har-

ganze Hoffnung auf Gott und warf sein Vertrauen nicht weg. Auch nicht inmitten dieser scheinbar aussichtslosen Situation. Und Gott gedachte seiner. Zwei seiner Mitgefangenen, beides in Ungnade gefallene Diener des Pharaos, wendeten sich an Josef, damit er ihre Träume deutete. Den einen erhängten sie, der andere wurde begnadigt. Der Begnadigte versprach Josef, sich um seine Freilassung zu bemühen. Doch Josef verbrachte zwei weitere Jahre der Ungewissheit im Gefängnis. Erst ab diesem Zeitpunkt wird er zum mächtigsten Mann Ägyptens. Wie bei Daniel, so auch bei ihm, belohnte Gott seine beharrliche Treue, indem Er ihn erhöhte. Sind das nicht große Glaubensvorbilder, an denen wir uns ein Beispiel nehmen können? Wir lernen hieraus, wie wir mit zu Unrecht erlebtem Leid umgehen können. Haben wir nicht auch aus

„Bis zu dieser Stunde leiden wir Hunger und Durst und Blöße, werden geschlagen und haben keine Bleibe und arbeiten mühsam mit unseren eigenen Händen. Wenn wir geschmäht werden, segnen wir; wenn wir Verfolgung leiden, halten wir stand; wenn wir gelästert werden, spenden wir Trost“ (1.Kor 4,11-13).

Roman Rose  
Gemeinde Speyer

## Drei Auswirkungen von „Corona“

### 1 Wind Angriff durch Irrlehren Lies Epheser 4,11-14

Stark wie nie zuvor weht der Wind der Irrlehren durch das gesamte Netz. Sind wir ehrlich zu uns, hatten viele von uns beim Hören verschiedener Predigten von sogenannten großen Propheten Gedanken wie: „Ist es denn wirklich richtig so, wie ich das Wort Gottes auslebe?“, „Dienen diese nicht auch Christus?“, „Gibt es Gott überhaupt?“, „Was erwartet Gott von mir?“, „Dort wirkt Gott doch auch.“

### 2 Feuer Angriff durch Versuchung Lies 1.Petrus 4,12-19

Besonders starke Versuchungen gibt es dort, wo nicht mit dem Wort Gottes gekämpft wird. Der Feind hat in den letzten Wochen insbesondere die Waffen Langeweile in Kombination mit viel Zeit und Neugier benutzt, um durch das Internet und durch das Smartphone die Herzen der Jugend zu verunreinigen. Um nur einige Dinge zu nennen: weltliche Musik, Filme, Serien, pornographische Bilder, unzünftige soziale Netzwerke und vieles mehr. Die feurigen Pfeile des Feindes gilt es, mit dem Glauben abzuwehren. Entstandene Wunden müssen durch Bekenntnis, Buße, Vergebung und Erneuerung im Blut Jesu geheilt werden.

### 3 Ruhe vor dem Sturm Gefahr durch Zurücklehnen Lies Matthäus 25,5-6

Die Medien sind überfüllt mit Nachrichten, die unsere Herzen in Unruhe versetzen. Nach einer kurzen Unruhe kehrt jedoch bei vielen wieder eine trügerische Ruhe in die Herzen ein. Es nisten sich in den Köpfen der Jugendlichen Gedanken wie „es ist doch alles nicht so schlimm“ oder „da wird schon nichts passieren“ ein. Liebe Jugend, heute gilt mehr als je zuvor die folgende Bibelstelle: „Werde wach und stärke das Übrige, das im Begriff steht zu sterben [...]“ (Offb 3,2). Seid wachsam und schlagt Alarm, wenn Freunde und Geschwister plötzlich untertauchen.

Aus Jugendkompass 2-2020, Speyer

# Wem gehörst du? Und wem dienst du?

**„In dieser Nacht trat zu mir nämlich ein Engel des Gottes, dem ich angehöre und dem ich auch diene“ (Apg 27,23). Ich gehöre dem Herrn und du? Musikanten, Chorsänger, Prediger oder Leiter besingen und predigen oft den Satz: „Ich bin dein Diener.“ Was heißt es, ein Diener zu sein? Es heißt, Gott gehorsam zu sein und das Talent, das Gott einem geschenkt hat, für Sein Reich einzusetzen.**

Es gibt nur zwei Bewerber um dein Leben, Gott und den Teufel. Es gibt und kann auch niemanden dazwischen geben. Jesus Christus sagte, dass man einen liebt und den anderen hasst. Es ist nicht möglich, zwei Herren gleichzeitig zu dienen. Wem gehörst du? In einem Lied heißt es: „Ich bin dein, ich bin dein, ich gehöre ganz dir, was ich habe und was ich wünsche, lege ich zu deinen Füßen.“ Was wäre, wenn das nicht stimmt, wenn ich dem Herrn nicht ganz gehöre? Wenn ich mich in meinem Leben mit der Mode, der Musik und anderem von dieser Welt beschäftige? In der Bibel gibt es einige traurige Verse: „Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wunder-taten vollbracht? Und dann werde ich ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen!“ (Mt 7,22-23).

Bist du weder kalt noch heiß (vgl. Offb 3,15)? Viele werden sich selbst betrügen, denn sie betrügen sich auch jetzt schon, indem sie sich selbst rechtfertigen. Denn wenn wir uns selbst richten würden, würden wir nicht verurteilt werden. Also müssen wir uns durch das Wort und das Bekennen der eigenen Taten selbst richten. Christus sagt von Sich: „Ich werde nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und in mir hat er nichts“ (Joh 14,30).

Dem Herrn gehört alles und wenn wir uns entscheiden, ganz Ihm zu gehören, bedeutet es, Gott in allem an die ers-

**Nicht Worte, sondern Taten offenbaren, wer wir sind.**

te Stelle zu setzen und in allem Schutz, Macht und Segen zu erhalten. So war es bei Paulus. Gott gab ihm alles in sei-



**Es gibt nur zwei Bewerber um dein Leben - Gott und den Teufel. Für wen entscheidest du dich?**

ne Hände, damit er es verwaltete. Bel-sazar dagegen verwendete die Gefäße aus dem Tempel für einen fremden und unwürdigen Zweck. Und bezahlte dafür mit seinem Leben (vgl. Dan 5,2). Der Herr wacht streng über dem, was Ihm gehört.

Wer eine Ehefrau hat, würde es nicht erlauben, dass sie für eine Stunde einem anderen gehört? Kein Mann würde auch nur den Gedanken daran zulassen. Aber warum erlauben wir es uns zu vergessen, wer wir sind und wessen Eigentum wir sind? Wie soll der Herr akzeptieren, dass wir etwas aus der Welt lieben? Meint ihr, Gott kann es akzeptieren, dass wir auch nur für eine Stunde in der Woche dieser Welt gehören? **Erinnert euch an die Frau Lots.**

Wir leben in der „letzten Zeit“ und reden oft darüber. Die Gottlosigkeit ist uns ein Anstoß. Aber statt wie ein Licht für diese Welt zu sein, vergessen wir, wer wir sind und wem wir gehören. In dieser Welt ist es uns und der Gemeinde gegeben zu leuchten und Salz zu sein. Das ist die wichtigste Aufgabe und Pflicht, die uns

Christus anvertraut hat. Wenn du diese Verantwortung nicht ernst nimmst, wird der Herr dich aus Seinem Mund ausspeien (vgl. Offb 3,16). In einer anderen Übersetzung steht: „Wird er ausstoßen und einen Weg zurück wird es nicht geben.“ Kann man das etwa vergessen? Nein! Meine Lieben, NEIN! Wir dürfen das nicht vergessen. Vor allem nicht, wenn man darüber nachdenkt, was Christus für uns getan hat, welchen Preis Er für dich und mich bezahlt hat

**Denn wenn wir uns selbst richten würden, würden wir nicht verurteilt werden.**

und was uns in der Ewigkeit erwartet. Es steht geschrieben, dass wir uns von allem lossagen müssen. Und das nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten. Die Sünderin gehört der Sünde oder dem Teufel. Man sollte sich nichts vormachen. Wenn du die Kleidung der Sünderin trägst und aussiehst wie eine Sünderin, kannst du nicht sagen, ich liebe den Herrn, er schaut nicht auf das Äußere, sondern in das Herz. Denn was

du trägst, das trägst du auch im Herzen. Wenn du dem Herrn gehörest, dann frag Ihn, ob es Ihm gefällt, was du tust und wie du dich benimmst? „*Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben [und abgewandt] werden von der Einfalt gegenüber Christus*“ (2.Kor 11,3). Es ist wichtig, Gott in seinen Gedan-

ken zu haben, Seine Gebote zu erfüllen und die Lehre richtig zu verstehen und einzuordnen. Nicht Worte, sondern

**Es gibt nur zwei Bewerber um dein Leben, Gott und den Teufel.**

Taten offenbaren, wer wir sind. Christus spricht: Ich kenne deine Werke (vgl. Offb 2,2.9.13.19; 3,1.8.15). Er kennt

alle deine Taten, wie du denkst, was du sprichst, wohin du schaust, wie du liebst und wie du hasst. Lasst uns deshalb unser Bestes geben, Christus immer ähnlicher zu werden und der Verantwortung für diesen großen Namen gerecht zu werden – Christ zu sein!

Waldemar Friesen  
Gemeinde Aldingen

## Wie wir den Menschen am besten dienen

Heutzutage beklagen sich so viele darüber, dass die Gemeinde ihr soziales Bewusstsein verloren hätte. Evangelikalen Christen wirft man vor, sie engagierten sich zu wenig in Reformbewegungen. Man hält uns oft vor, dass die Gläubigen an der vordersten Front im Kampf um Bürgerrechte, politische Integrität und atomare Abrüstung stehen müssten. Wenn wir nicht ganz energisch gegen die Kommunisten vorgehen oder den Kandidaten der konservativen Partei nicht fanatisch unterstützen, dann sieht es so aus, als stimme etwas mit unserem Glauben nicht.

Diese Einstellung ist völlig absurd. Sie ist einfach ein Trick Satans, um unsere Blicke vom Wichtigsten auf untergeordnete Dinge zu lenken. Es ist Satans Methode, mit der er die Gemeinde auf ein weltliches Niveau herunterzieht und die Gläubigen ihrer Kraft beraubt.

**Die größte Wohltat, die ein Christ der Gesellschaft erweisen kann, besteht darin, ihr Christus als die alleinige Hoffnung des Menschen zu verkündigen.**

Es gibt keinen Ersatz für die Wiedergeburt. Politik, Bildung und Sozialreformen haben in den letzten Jahrhunderten ihre völlige Machtlosigkeit, die menschliche Natur zu verändern, zu Genüge unter Beweis gestellt. Aus welchem Grund sollte ein Christ die einzig zuverlässige Methode zugunsten dieser

schwachen und armseligen Elemente aufgeben (vgl. Gal 4,9)?

Der Apostel Paulus wusste Besseres zu tun, als seine Zeit im politischen Feldzug für die Abschaffung der Sklaverei einzusetzen. Er predigte das unverfälschte Evangelium zur Zeit und zur Unzeit und die Sklaverei ist fast völlig verschwunden.



**Nachfolger Christi sollen als Salz der Welt eine Wirkung auf diese ausüben.**

Leben wir in dem völligen Bewusstsein der Würde unserer christlichen Berufung, so stünden wir weit über der armseligen Politik dieser Welt. Wären Gottes Gedanken über die Sendung der Gemeinde unsere Gedanken, so würden wir uns nie für die fleischlichen Reformbemühungen der Menschen hergeben.

Wenn wir Wert und Macht des Wortes Gottes wirklich als kostbar erachten würden, so gäben wir sie niemals zugunsten irgendeiner schwächeren Waffe auf.

Gottes Ziel ist es heute, Sich um Seines Namens willen ein Volk aus den Heiden zu rufen (vgl. Apg 15,14).

Wir genießen das Vorrecht, bei diesem Vorhaben Gottes mitwirken zu dürfen. Aber soll unsere Mitwirkung etwa darin bestehen, dafür zu sorgen, dass die Heiden sich in ihrem Dreck und ihrer Verderbtheit noch wohler fühlen? Sollen wir ihr irdisches Dasein für ein paar Tage erleichtern? Oder sollten wir sie nicht lieber mit dem Einen bekanntmachen, Der starb, um sie von dieser gegenwärtigen bösen Welt zu befreien und ihre Seelen auf ewig zu retten (vgl. Gal 1,4)?

Christen sind Fremde und Pilger in dieser Welt. Sie reisen durch fremdes Land, aber sie sind auf dem Weg nach Hause.

Auf ihrer Reise durch die Welt sollen sie aber nicht den Charakter dieser Welt annehmen, sondern vielmehr durch ihr Zeugnis

andere für Christus und das ewige Leben gewinnen. Christen sind in der Tat der Gesellschaft etwas schuldig. Wir sind die Schuldner aller Menschen (vgl. Röm 1,14). Derjenige Christ begleicht diese Schuld am besten, der seine Zeit dafür einsetzt, Menschen für Christus zu gewinnen. Ein wahrhaft erlöster, geisterfüllter Christ ist die größte Segnung, die einer Gesellschaft zuteilwerden kann.

W. MacDonald (1917-2017)  
Aus Trachtet zuerst... CLV

## Zusammenhalt in Corona- und Krisenzeiten

Eine Krise spaltet: Oft eine Gesellschaft, manchmal Freunde und nicht selten sogar Familien. Das sehen wir im Markusevangelium, wo Jesus sagt, dass „die Kinder [ihre Eltern] töten helfen [werden]“ (Mk 13,12). Wir dürfen nicht denken, diese Zeit sei weit von uns entfernt. In den USA ist gerade ein Fall publik geworden, in dem ein 18-jähriger Teenager seinen Vater beim FBI meldete. Das FBI sah sich veranlasst, den Vater zu verhaften. Dies geschah vereinfacht dargestellt deshalb, weil der Sohn eine vermeintliche Bedrohung im Vater durch seine abweichende politische Ansicht sah. Beispiele der Spaltung gibt es in Deutschland ebenso genügend. Heute betreffen sie die Einstellung zu Glauben, Politik, Moral, Bildung oder andere Lebensbereiche. Bedingt durch die Corona-Maßnahmen ist darüber hinaus zu erwarten, dass die Einkommensschere in der Gesellschaft weiter auseinander geht.

Neben der Spaltung erleben wir gerade eine Polarisierung in der Gesellschaft und manchmal auch in unseren Gemeinden. Ob gesetzliche Vorgaben, Gemeinschaft unter Glaubensgeschwistern oder leicht im Internet verfügbare, oft schädliche Lehren: alles kann uns vereinen oder trennen. Schon bei Fragen, ob man jemanden besuchen darf oder nicht, kann es zu verschiedenen Auffassungen kommen. Dabei geht oft die Fähigkeit zu einer ausgewogenen und differenzierten Diskussion verloren.

Damit uns das Auseinanderschreiten nicht widerfährt, müssen wir uns gemeinsam um den Zusammenhalt und die Einigkeit bemühen. Denn das Wirken Gottes ist das Versöhnen und das Zusammenführen. Seine Absicht sollte so auch durch Johannes den Täufer ausgeführt werden, um „die Herzen der Väter zu den Kindern [umzuwenden]“ (Lk 1,17). Im oft zitierten Psalm 127 Vers 5 geht es sowohl um einen Vergleich der Söhne mit Pfeilen im Köcher als auch um das gemeinsame Auftreten von Vätern und Söhnen gegenüber ihren Feinden. Eines der Anzeichen der Urgemeinde war große Einigkeit. Das

können wir unter anderem in Apostelgeschichte Kapitel 2 Vers 1 und Kapitel 4 Vers 32 nachlesen.

Vermutlich haben viele von uns schon gemerkt, dass Einigkeit während einer Krise alles andere als selbstverständlich ist. Dafür gibt es genügend Gründe. In der Familie kann jeder Vater und jede Mutter feststellen: eigene Kinder sind sehr unterschiedlich. Alter, Geschlecht, Vorlieben und die individuellen Charaktereigenschaften machen jedes Kind einmalig. Wir erinnern uns, dass die Einzigartigkeit jedes Einzelnen ein Ausdruck der Schöpferkraft Gottes ist. Er ist der Vater der Mannigfaltigkeit. Die Individualität andererseits stellt in der Krise jede Familie auf die Probe.

Wir erzählen in diesem Text über die Erfahrungen, die wir als Familie gemacht haben. Diese Erfahrungen erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Richtigkeit. Es geht eher um die Weitergabe unserer Beobachtungen und Erlebnisse in den letzten 11 Monaten. Natürlich wollen wir uns dabei auf das lebendige Wort Gottes stützen. Was haben wir konkret beobachtet und gemacht?

### 1. Wichtigkeit des biblischen Fundaments

Für uns Christen ist die Bibel unsere Richtschnur, unser Kompass und unser Fundament. Wie wirkt sich diese Tatsache auf unsere Einstellung zu den Veränderungen, Einschränkungen und Herausforderungen aus, die uns gerade treffen? Eine Krise ist immer etwas Neues. Sie stellt uns vor neue Fragen, die es vorher in der Form noch nicht gegeben hat. Es ist deswegen schwer, weil unser Verstand in einer Krise keine fertigen Lösungen abrufen kann. Fest im Wort gegründet zu sein, ist die beste Vorbereitung. Unsere Liebe zur Wahrheit ermöglicht es uns, in der Krise ruhig zu bleiben.

In der Bibel lesen wir über Vorbilder, die mit vielen Veränderungen fertig wurden. Im Alten Testament sind es vor al-

lem Josef, Mose, Daniel und David. In ihrem Glaubensleben mussten sie ständig Neues erleben und besaßen starkes Vertrauen auf Gott. Sie sind Beispiele dafür, wie das feste Fundament im Herzen die maximale Flexibilität im Umgang mit Veränderungen erlaubt. Im Hebräerbrief 11 Vers 26 wird der Schlüssel zur Flexibilität Moses' genannt: „Er sah auf die Belohnung“. Wenn unser Fokus nach oben ausgerichtet ist, macht uns ein Abbiegen hier unten nach rechts oder links nichts aus. Wenn ein Mensch, eine Organisation oder ein Land unsere Orientierung ist und sie ihre Richtung hin und her ändern, kann es ganz schön stressig werden. Im Neuen Testament können wir bei Paulus dieselbe Einstellung beobachten. Er listet in 2.Korinther 11,23-29 seine Umstände auf. Auch Paulus besaß ein starkes Vertrauen im Herzen und gründliche Kenntnis des Wortes. Weil er sich über sein Ziel sehr gut im Klaren war, konnte er mit einer großen Flexibilität auf die äußeren Umstände reagieren.

Wenn die biblische Orientierung fehlt, werden wir in der Krise nach anderer Orientierung suchen, von anderen Meinungen geleitet und die Positionen je nach äußeren Umstellungen immer wieder anpassen. Manch einer hat sich aufgrund eines bestimmten Einflusses festgelegt und wurde danach enttäuscht, weil die Meinung nicht auf dem Wort basierte. Diese Anpassung konnte man in der Corona-Zeit beobachten. Außerdem beobachteten wir eine gewisse Ratlosigkeit. Es herrscht Unsicherheit. Wird es wieder gut? Was kommt auf uns zu? Was wird aus uns und den Kindern? Bei der Einstellung zu Maßnahmen und bezüglich verschiedener Offenbarungen sah man ebenso das mangelnde Richtgefühl. Es ist davon auszugehen, dass uns noch weitere Überraschungen treffen werden. Einen festen Kern im Wort zu haben, ist die beste Vorbereitung für die Veränderungen und Prüfungen. Darum ist es sehr wichtig, in der eigenen Liebe zur Wahrheit zu wachsen und beständig auf die Lehre Acht zu haben (vgl. 1.Tim 4,16). Gottes Wort versetzt uns in die Lage, den Veränderungen mit Frieden zu be-

gegen und uns nicht zu fürchten, sondern den Frieden in der Familie weiterzugeben.

## 2. Familie als Gemeinde

Jesus hat die kleinste Gemeindegröße festgelegt: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20). Wir haben alle gesehen, wie schnell in einem Land wie Deutschland die Kirchen geschlossen werden können und auch wie man die Kontakte drastisch einschränkt. Was aber zu jeder Zeit möglich war, ist die Gemeinde in der eigenen Familie zu leben. Gewiss ist es sehr schön, mit einer großen Menge an Geschwistern zusammen Gott zu preisen und Gottesdienste zu feiern. In der Apostelgeschichte war die Gemeinde in Jerusalem mehrere Tausende Mitglieder groß. Doch hat Jesus die Voraussetzung für Seine Teilnahme am Gottesdienst bei 2 bis 3 Personen festgelegt. Damit ist der Gottesdienst in der Familie aus biblischer Sicht gut möglich. Wir haben als Familie zusammen alle Gottesdienste, außer das Abendmahl, gehalten. Wichtig ist, dass die Männer und Väter gelernt haben, sich ihrem Haupt zu unterordnen. Jesus als Haupt bedeutet sowohl die Selbständigkeit als auch die Unterordnung. Unsere Familien brauchen starke, im Wort verwurzelte Väter, die in der Krise in der Lage sind, eine Familie als Gemeinde zu führen. Auch heute bietet uns noch jeder Tag neue Übungsmöglichkeiten. Gott gibt uns immer die Möglichkeit, neu anzufangen, um das Richtige zu tun, solange wir noch leben.

## 3. Gemeinsame Zeit

In der Apostelgeschichte geht es um die Urgemeinde. Die Gläubigen „blieben [beständig] in der Gemeinschaft und im Brotbrechen“ (Apg 2,42). Jesus verbrachte viel Zeit mit Seinen Jüngern. Paulus sagte den Ephesern, dass er „drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört [hat], jeden Einzelnen unter Tränen zu ermahnen“ (Apg 20,31). Das bedeutet,

dass Paulus viel Zeit mit den Ephesern verbrachte. Wenn schon aktuell aus bekannten Gründen die Gemeinschaft mit Geschwistern nur eingeschränkt möglich ist, können wir alle umso mehr die Gemeinschaft in der Familie pflegen. Die Zeit zum Gespräch mit Haushaltsangehörigen lässt sich einplanen. Beim ersten Lockdown im Frühling 2020 habe ich im Home Office gearbeitet und wir trugen die gemeinsame Frühstückszeit im Arbeitskalender ein. Wir alle trafen uns täglich, um uns auszutauschen und Zeit gemeinsam zu verbringen. Es ist klar, dass nicht jeder Familienvater im Home Office arbeitet. Wir fanden es gut, uns die Zeit für den Austausch, Gesang und eventuell für gemeinsames Musizieren einzuplanen. So lässt sich eine gemein-

**Unsere Familien brauchen starke, im Wort verwurzelte Väter, die für die Familie da sind.**



same Einstellung zu neuen Umständen entwickeln. Wenn wir diese gemeinsame Zeit nicht einplanen, werden uns Nachrichten, eigene Sorgen, Beschäftigung mit sich selbst und dem Haushalt leicht davon abhalten. Dabei kommt es darauf an, dass sich alle Familienmitglieder Zeit für die Gemeinschaft nehmen. Für uns ist klar, dass wir Eltern die Vorbildfunktion haben.

## 4. Differenzierter und offener Austausch zu allen Themen

Jesusklärte Seine Jünger wiederholt im Vorfeld auf, und zwar zu wichtigen Themen wie Sein Leiden und Seinen Tod. Vor allem schwierige Themen brauchen einen Austausch, ernsthafte gemeinsame oder individuelle Gespräche. Meine Frau und ich gehen regelmäßig spazieren. Die 5-6 km lange Strecke ist für uns eine gute Gelegen-

heit, uns abzustimmen. Zu Hause sprechen wir überwiegend mit einer Stimme über den Glauben, Politik, Gesellschaft und Jugendthemen. Es darf zu Hause keine Abkapselung aufgrund einer abweichenden Meinung entstehen. Dafür ist es auch für die Eltern erforderlich, sich der Diskussion zu stellen, Argumente dafür genauso ernst zu nehmen wie die Argumente dagegen. Gerade im Gespräch mit Seinen Jüngern nach Seiner Auferstehung in Lukas 24 zeigt Jesus viel Geduld und geht auf alle Fragen der Jünger ein. Er erklärt zum wiederholten Mal, dass der Messias leiden und auferstehen musste. Jesus lässt Thomas Seine Rippen berühren und isst vor den Augen der Jünger. Er ist unser Vorbild in Geduld, Nachsicht, Verständnis und in allen anderen Charaktereigenschaften. Manchmal ist es mühsam und vielleicht sogar anstrengend, immer über dieselben Themen zu sprechen. Doch irgendwann kommt es zu Einigkeit und Einsicht.

## 5. Beschäftigung der Kinder ernst nehmen

Kinder, vor allem die kleinen, haben einen deutlich höheren Energiepegel. Das wissen alle Eltern. Wir glauben, dass Eltern ihre Kinder sinnvoll und intensiv beschäftigen sollen. Dazu gehören Schule, Nebenjobs, Dienst in der Gemeinde, Arbeit im Haushalt, Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Die Eltern tragen die Verantwortung dafür, dass die Kinder gut beschäftigt sind. Unsere Jungs haben Nebenjobs und räumen abwechselnd Gemeinschaftsräume im Haus auf. Die Mädchen sind mehr im Haushalt eingebunden. Alle älteren Kinder spielen Musikinstrumente, besuchen unseren Teeniechor (sofern zulässig) und andere Gemeindeveranstaltungen. Die Eltern sollen hier für drei Bereiche verantwortlich sein. Erstens müssen sie die Kinder motivieren und aufklären. Sie brauchen die Führung der Eltern. Gemeinsam besprechen wir die Wichtigkeit der Arbeit und die Folgen der Langeweile. Die Bibel, vor allem das Buch Sprüche, gibt eine gute Basis für die biblische Arbeitseinstellung. Zweitens sehen wir unsere Verantwortung darin,

Beschäftigungsmöglichkeiten für die Kinder zu schaffen. Im Lockdown haben unsere Jungs vorübergehend Vollzeit gearbeitet. Der erste Schritt, nach einer Beschäftigung bei den benachbarten Betrieben zu fragen, wurde zunächst zu Hause besprochen. Ebay-Kleinanzeigen sind die Quellen, die wir nutzen können, um sinnvolle Beschäftigung zu finden. Darüber hinaus geben die Kinder auch gerne die Nebenjobs an ihre jüngeren Geschwister weiter, sobald sie etwas Größeres gefunden haben. Ebenso bietet sich je nach Wohnsituation ausreichend Beschäftigung um und im Haus. Als wir vor einigen Jahren unser Haus bezogen, hat einer der Söhne – er war damals erst 15 Jahre alt – zum ersten Mal ernste Aufgaben beim Innenausbau übernommen. Drittens ist es manchmal wichtig, einfach zu prüfen, ob die gestellte Aufgabe erledigt, ob Englischvokabeln gelernt oder das Zimmer aufgeräumt wurde. Dadurch erfahren Kinder auch, dass sie ernst genommen werden.

## 6. Sortieren und Priorisieren

Uns hat die Corona-Zeit gelehrt, klarer darüber zu werden, was uns wichtig ist. Konkret sind das die Bereiche Gemeinschaft, Evangelisation und gemeinsames Beten.

An sich waren diese Tätigkeiten schon die ganze Zeit wichtig. Gerade in dieser Zeit, wenn vieles eingeschränkt wird, haben viele von uns die Möglichkeit zu entschleunigen, nachzudenken und sich auf das Wichtige zu besinnen. So war es bei uns. Als einer der vielen Familien in unserer Gemeinde konnten wir im Jahr 2020 trotz aller Einschränkungen legal und genehmigt Straßenevangelisation und Open Air Gottesdienste mitmachen. Wenn uns eine bestimmte Sache trotz Corona wichtig wird, suchen wir umso fleißiger nach Gelegenheiten, das Richtige umzusetzen. Wenn wir dann feststellen, dass Gott uns trotz der Verordnungen die Türe öffnet, schafft es Mut und Motivation, mehr zu arbeiten. Priorisieren heißt auch, bestimmte Werke, Lasten und Beschäftigungen abzulegen. Zum Beispiel weniger Nachrichten zu lesen. Wir maßen uns nicht an, über die Priorisierung der anderen zu urteilen.

Uns hat 2020 geholfen, über unsere Prioritäten eine bessere Vorstellung zu entwickeln. Natürlich zeigt uns die Bibel sehr klar, was uns wichtig sein soll.

## 7. Gemeinsames Werk

Wir als Familie sind im Dienst in unserer Gemeinde aktiv. Jede Familie arbeitet unterschiedlich in der eigenen Gemeinde. Dabei ist es weniger wichtig, an welchem Dienst wir uns beteiligen, sondern, dass wir uns aktiv einbringen. Es gibt reichlich Möglichkeiten, gemeinsam zu Hause, in der Gemeinde oder mit befreundeten Familien ein Projekt anzugehen. Musik, Gesang, soziale Arbeit, gemeinsames Wandern sind Beispiele dafür. Wir kennen Familien, die



**Der Zusammenhalt der Familie ist ein wichtiger Faktor in schwierigen Situationen.**

öfters sportlich und freizeithlich aktiv sind. Arbeit an gemeinsamen Projekten erfordert einerseits Geduld und Ausdauer, trägt andererseits aber viel zum Familienzusammenhalt bei.

## 8. Kompensieren

Unter Kompensieren verstehen wir, Ausgleich zu schaffen. Es ist nicht so, dass uns alles „Spaß machen“ soll. Wir sollen nicht die Knechte des Späßes werden. Nach einem ereignisreichen und oft anstrengenden Tag mit der Maske im Unterricht und im Zug benötigen die Kinder einen Ausgleich. Die Corona-Zeit lässt Spannung wachsen. Wenn diese Spannung nicht ausgeglichen wird, wird man leichter reizbar. Im Sommer war es den Kindern zum Beispiel erlaubt, mehr als sonst Eiscreme zu essen. Auch Spazierengehen oder Fahrrad fahren, einen kleinen Ausflug machen oder etwas Neues

kochen, ein selbstausgedachtes Bastelprojekt mit eigener Zeichnung und besonderen Werkzeugen ausführen, können einen Ausgleich schaffen. Bücher lesen gehört genauso dazu und viel mehr. Das Miteinander in der Familie soll dadurch gestärkt werden, dass ein Ausgleich zu dem sehr eingeschränkten Alltagsleben geschaffen wird, ohne dabei vom geistlichen Streben abzuweichen (oder gar fleischlich zu werden). Das brauchen Kinder und Erwachsene.

## 9. Die Sorgen der anderen kennen und verstehen

Jesus sagte im Lukasevangelium: „*Habt aber Acht auf euch selbst, dass eure Herzen nicht beschwert werden durch [...] Sorgen des Lebens, und jener Tag unversehens über euch kommt!*“ (Lk 21,34). Das heißt, dass die Sorgen des Lebens uns beschweren können und zwar dermaßen, dass uns das Kommen des Menschensohns überrascht. In einer Krisenzeit keine Sorgen zu haben, erfordert einen lebendigen Glauben und ein offenes und verständiges Ohr. In der jetzigen Zeit gibt es nicht wenig Sorgen. Jesus weiß das. Deswegen sagte Er, dass jeder Tag genug eigene

Sorgen hat. Beim Umgang mit Sorgen in der Familie braucht man eine offene Atmosphäre, in der Sorgen angesprochen und gehört werden. Den Kindern wird beigebracht, die Sorgen anzusprechen, die Sorgen der anderen zu hören und dann zu lernen, diese Sorgen auf Jesus zu legen. Denn Er sorgt für uns. Wir fragen die Kinder nach ihren Sorgen und sie erzählen uns davon. Die Kinder brauchen jemanden, der auf Jesus zeigt und sie aufklärt. Einer der Gedanken, den wir in Bezug auf Umgang mit Krisen oder Unterdrückung im Neuen Testament lesen, ist der, dass Jesus bald kommt. Der Trost der Bibel besteht darin, dass Gott die Gläubigen rettet und die Bösen eines Tages bestraft. Bis dahin wollen wir wirken, damit möglichst viele noch Buße tun. Das ist auch unsere Botschaft an die Kinder – bald kommt Jesus. Bald ist es zu Ende.

## 10. Zeit für gemeinsames Gebet nehmen

Eigentlich ist das eine Selbstverständlichkeit. Hier geht es eher um die Koordination und um die Sicherstellung, dass wirklich alle Kinder dabei sind. Es kann sehr schnell passieren, dass jeder einen Termin hat und es „ergibt sich nicht“, noch gemeinsam zu beten. Es ist wichtig, dass man füreinander betet und gemeinsam die Anliegen vor Gott bringt. Bei uns ist es eine jahrelange Tradition, abends gemeinsam zu beten. Vor ein paar Jahren hatten wir einen ungläubigen Austauschschüler aus Frankreich bei uns. Er kam nach Deutschland, um seine Sprachkenntnisse zu verbessern. Fast jeden Abend war er bei unseren Gebeten dabei. Es hat ihn bewegt, die Bibel zu lesen. Wir hoffen, dass er zur Erkenntnis der Wahrheit kommen wird. Damit meinen wir, dass ein gemeinsames

Gebet für uns selbst wichtig ist. Zudem kann es andere Menschen im Sinne Jesu beeinflussen.

### Zusammenfassung

Können wir uns von der gegenwärtigen Situation komplett abkapseln? Sicher nicht. Wir können aber auf jeden Fall mit Gottes Hilfe unseren Fokus auf Jesus halten. Wir können auch auf die Vorbilder des Neuen und des Alten Testaments schauen und füreinander da sein und einen Ort des Friedens und der Zuversicht in unseren Häusern schaffen. Wir sind keine perfekte Familie. Wir machen Fehler, haben Schwächen und wollen „zum Maß der vollen Größe des Christus [gelangen]“ (Eph 4,13). Wir hoffen, dass du, lieber Leser, es in deiner Familie besser schaffst als wir und im Glauben wächst. Wir kennen nicht alle Antworten, wissen aber,

dass Gott uns in Seinem Wort die Antworten reichlich liefert. Wenn das eine oder das andere in diesem Artikel für dich hilfreich war, dann hat sich der Schreibaufwand gelohnt.

*Beim Verfassen des Beitrags war es unser Ziel als Familie, auf die Herausforderungen der heutigen Zeit einzugehen. Damit das funktioniert, soll der Beitrag aus unserer Sicht praxisnah und konkret sein. Gleichzeitig wollen wir es vermeiden, uns in den Vordergrund zu stellen. Es sollen nicht wir, sondern die Inhalte im Fokus sein. Deswegen entschieden wir uns, anonym zu bleiben. Wir hoffen auf Verständnis dafür.*

*Reichlichen Segen Gottes wünscht eine Familie aus Rheinhessen*

## Grundregeln biblischer Erziehung

### Lehre sie, stets an die Verheißungen der Schrift zu denken

Ich erwähne auch diesen Punkt kurz, um euch vor Entmutigung zu bewahren. Ihr habt eine klare Verheißung: *»Erziehe den Knaben seinem Weg gemäß; er wird nicht davon weichen, auch wenn er älter wird«* (Sprüche 22,6). Bedenke, was es bedeutet, so eine Verheißung zu haben! Verheißungen waren der einzige Hoffnungsschimmer, der die Herzen der Patriarchen erhellte, bevor die Bibel geschrieben wurde. Henoah, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph - sie alle lebten von wenigen Verheißungen und nährten dadurch ihre Seele. Verheißungen sind die Stärkungsmittel, die Gläubige zu jeder Zeit getragen und gekräftigt haben. Wer eine klare biblische Aussage für sich in Anspruch nehmen kann, braucht nie entmutigt zu sein. Ihr Väter und Mütter, wenn euch der Mut verlässt und ihr resigniert, nehmt euch diesen Vers zu Herzen und lasst euch trösten.

Bedenke, wer es ist, der diese Verheißung gibt. Es ist nicht das Wort eines Menschen, der lügen oder bereuen könnte. Es ist das Wort des Königs der Könige, der sich niemals verändert.

Hat er etwas gesagt und sollte es nicht tun? Oder hat er gesprochen und sollte es nicht zum Guten führen? Für ihn ist auch nichts zu schwer, dass er es nicht tun könnte. Dinge, die bei Menschen unmöglich sind, sind für Gott möglich. Lieber Leser, wenn uns der Segen der Verheißung, über die wir hier sprechen, nicht zuteil wird, dann liegt es nicht an Gott, sondern an uns.

Bedenke auch, was die Verheißung besagt, bevor du ihren Trost verwirfst. Sie spricht von einer bestimmten Zeit, wann die gute Erziehung endlich fruchtet: *»später, wenn er älter wird«*. Das ist sicherlich ein starker Trost. Vielleicht siehst du die Erfolge deiner sorgfältigen Erziehung nicht mit eigenen Augen, aber du weißt nicht, welche gesegneten Früchte noch lange nach deinem Ableben daraus erwachsen können. Es ist nicht Gottes Art, alles sofort zu geben. *»Später«* - das ist die Zeit, in der er oft ans Werk geht, sowohl in der Natur als auch in seinem Gnadenwerk. *»Später«* - das ist die Zeit, wenn aus Leid die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit her-

vorgeht (Hebräer 12,11). *»Später«* - das war die Zeit, als der Sohn, der sich zunächst geweigert hatte, bereute und in den Weinberg seines Vaters ging und arbeitete (Matthäus 21,29). Und *»später«* ist die Zeit, auf die die Eltern sich freuen können, wenn sie nicht sofort Erfolge sehen. Du musst in Hoffnung sähen und in Hoffnung pflanzen.

*»Wirf dein Brot [d. h. die Getreidesaat] hin auf die Wasserfläche [d. h. auf den bewässerten Acker]«, sagt der Heilige Geist, »denn du wirst es finden nach langer Zeit«* (Prediger 11,1). Ich bin sicher: Viele Kinder, die zu Lebzeiten ihrer Eltern nie gezeigt haben, dass sie von ihrer guten Erziehung profitieren, werden am Tag des Gerichts aufstehen und ihren Eltern dafür danken. Mache also im Glauben weiter und sei gewiss, dass deine Bemühungen nicht völlig vergebens sind.

*John Charles Ryle (1816 - 1900)*

*Aus Die Pflichten der Eltern, Betanien Verlag*

## Wie unterstütze ich Witwen und Waisen?

*Liebe Geschwister*, heute geht es um das erste Projekt der Mission Stephanus: das Projekt „Witwen und Waisen“.

Die meisten von uns kennen die bekannte Stelle aus der Bibel in Jakobus 1,27: *„Eine reine und makellose Frömmigkeit vor Gott, dem Vater, ist es, Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen und sich von der Welt unbefleckt zu bewahren“*. In der Luther- und Elberfelderübersetzung heißt es Gottesdienst statt Frömmigkeit. Wir bringen das Wort Gottesdienst als erstes mit einer Versammlung in der Gemeinde in Verbindung. Hier spricht Jakobus allerdings unser praktisches Handeln an. Vorher schreibt er beispielsweise, dass wir Gott nicht dienen können, wenn wir unsere Zunge nicht im Zaum halten. Und davor, dass wir nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes sein sollen.

Das bringt uns zu unserem Thema. Ein Mensch, der seinen Ehepartner verloren hat, und auch seine Kinder brauchen besondere Aufmerksamkeit. Hier sind Taten gefragt. In der Bibel lesen wir, dass Gott ein besonderes Auge auf Witwen und Waisen hat. In Psalm 68,6 lesen wir, dass Gott ein Vater der Waisen und ein Anwalt für die Witwen ist. Gott kümmert sich besonders um diese Menschen.

Ein Bruder, selbst eine Halbwaise seit früher Kindheit, erzählte mir, wie Gott seiner Mutter besonders geholfen und sie beschützt hatte. Als die Mutter zum Obersten des Dorfes herausgerufen wurde, weil ihre Tochter nicht Pionierin werden wollte, drohte

er ihr, dass man ihr ihre Kinder wegnehmen würde, wenn sie nicht den Pionieren beitreten würden. Dazu kam noch, dass sie ein Dokument unterzeichnen musste, dass in ihrem Haus keine Gottesdienste mehr stattfinden würden. Unter Druck gesetzt unterschrieb sie. Auf dem Weg nach Hause verstand sie dann, was sie gerade getan hatte. Sie hatte das Gefühl, Gott verraten zu haben, weinte bitterlich und empfand tiefe Reue.

Da ihre Schwester zu jener Zeit im Sterben lag, ging sie zu ihr, versorgte sie und kurz darauf kam ein weiterer Besucher: eine Schwester, die ein Gefäß war. Während des Gebets sprach Gott durch diese Schwester: „Ich sehe dein Herz und deine ganzen Sorgen. Aber Ich habe dein Haus mit meinem Schutz versehen, sodass keiner hineinkommen kann. Keiner! [Also keiner der Kommunisten.] Vertraue Mir! Ich habe alles gesehen und ich rechne es dir nicht als Schuld an.“

Gerade an diesem Abend und in der Nacht musste die Witwe arbeiten. Währenddessen versammelte sich die Gemeinde wieder in ihrem Haus, das mitten im Dorf lag. Das Gottvertrauen war damals sehr groß. Und tatsächlich wurden die Gottesdienste in ihrem Haus nie, kein einziges Mal, aufgedeckt! Herausforderungen gab es selbstverständlich immer. Manchmal lag schon Schnee und sie hatten kein Heu, kein Futter für die Tiere. Die Mutter versammelte ihre Kinder und weinte und betete zu Gott. Und was passierte? Am nächsten Morgen lag ein großer Heuhaufen im Hof. Gott

hatte jemanden aus der Gemeinde in der Nacht dazu gebraucht, dieser Familie zu helfen. Die Kinder konnten auf diese oder ähnliche Weise oft erleben, wie Gott ihre Gebete erhörte. Die Gemeinde, besonders aber die Jugend, unterstützte diese Familie oft.

Geschwister, wir müssen verstehen, dass Gott sich auf besondere Weise um Witwen und Waisen kümmert, aber Er gebraucht dafür Menschen! Wie traurig ist es, wenn Gott gerade UNS die Möglichkeit zu helfen gibt, wir uns aber weigern, diese Gelegenheit zu nutzen!

### **Wir können auf verschiedene Art und Weise helfen:**

- Wir können für Witwen und Waisen beten.
- Wir sollten darauf achten, dass sie nicht übersehen werden, sondern dass sie eingeladen und besucht werden.
- Wenn Witwen und Waisen weitere Familienangehörige haben, dürfen wir diese ermutigen, ihre Aufgaben vom Herrn zu erkennen und wahrzunehmen – und sie darin unterstützen.
- Wir werden aufgefordert, Witwen zu besuchen. Sie können einsam sein und die christliche Gemeinschaft außerhalb der Versammlungen vermissen. Sie können Fragen zum Wort Gottes haben, die sie sonst niemandem stellen können. Vielleicht brauchen sie zudem praktische Hilfe in Angelegenheiten, die vorher vom Ehepartner erledigt worden sind.
- Wir können Witwen und Waisen außerdem regelmäßig zu uns nach Hause einladen.
- Wenn wir den Eindruck gewinnen, dass es einer Witwe oder Waisen an

*„Eine reine und makellose Frömmigkeit vor Gott, dem Vater, ist es, Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen und sich von der Welt unbefleckt zu bewahren“*

- Jakobus 1,27 -



**Eine Witwe erhält einen Bus für ihre Familie.**

finanziellen Mitteln fehlt, können wir die Brüder ansprechen, die für die Verwaltung der materiellen Güter zuständig sind. Möglicherweise sehen wir uns selbst aufgefordert, Geld etc. zu geben. Das sollten wir aber so tun, dass die beschenkte Person nicht weiß, von wem das Geld kommt. Unsere Erfahrung zeigt, dass solch ein „verborgenes“ Vorgehen eine Ermunterung für eine Witwe ist, sie aber zugleich nicht von einer Person abhängig macht; sie kann das Geld als Gabe des Herrn annehmen.

Zwar sind Witwen und Waisen heute finanziell mehr abgesichert als damals zu Jakobus' Zeiten – aber auch heute ist das nicht immer der Fall. Vor allem im Ausland sieht es diesbezüglich problematisch aus. Hier in Deutschland brauchen die Witwen und Waisen meist geistliche und moralische Unterstützung, im Ausland kommt die finanzielle Not noch dazu.

Immer wieder erreichen die Mission Bitten um schnelle Hilfsleistungen. In solchen Fällen zu helfen, liegt der Mission besonders am Herzen, weshalb dieses Projekt die „Nummer 1“ ist. In der Vergangenheit wurden schon einige solcher Hilfen geleistet. Im Jahr 2019 wurden unter anderem 20 Kühlschränke an bedürftige Witwen in der

Ukraine verteilt. Man muss dazu sagen, dass nur jede 10. Witwe versorgt werden konnte.

2020 erreichte uns die Not einer Witwe, deren Mann plötzlich verstorben war. Sie lebte auf dem Land mit ihren Kindern und da sie kein Auto besaßen, konnte sie weder zum Einkaufen noch zum Arzt, weder zu Ämtern noch in den Gottesdienst fahren. Das kleinste Kind war ein Jahr, das älteste 17 Jahre alt. Gott sorgte in dieser Not auf wunderbare Weise für Spender, die genau den benötigten Betrag zusammenbrachten, sodass ein Bus gekauft werden konnte. Es fand sich sogar eine passende Sitzbank, um aus dem 8-Sitzer einen 9-Sitzer zu machen. Der Bus wurde aus Deutschland in die Ukraine gebracht und der Familie übergeben. Stellt euch vor, wie viel Freude die Spenden der betroffenen Familie gebracht haben!

Im letzten Dezember hatten zwei Familien einen Unfall, einer der Väter kam dabei ums Leben. Auch hier wurde mit einem Geldbetrag ausgeholfen. In einer anderen Familie in der Ukraine verstarb die Mutter, der Vater ist Alkoholiker und verkaufte alles im Haus, um seinen Alkoholdurst zu stillen. Zurückgeblie-



**Über eine neu eingerichtete Küche freut sich diese Witwe.**

ben sind fünf Kinder, die schließlich von ihrer Tante aufgenommen wurden. Geschwister, es ist ein akutes Problem und um helfen zu können, braucht die Mission Geldmittel. Vor allem für spontane Hilfsaktionen ist ein finanzielles Polster nötig. Möge Gott eure Herzen berühren und euch für diese Not gebrauchen!

Wir stehen heute auf der Seite der Gebenden. Wer würde gerne auf der anderen Seite stehen? Wer würde gerne auf Hilfe angewiesen sein und andere um Hilfe bitten müssen? Geschwister, „lasst uns aber im Gutestun nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht ermatten“ (Gal 6,9). Wir sind nicht besser als andere, aber Gott hat uns diese Mittel gegeben, damit wir den anderen damit helfen können. So lasst uns das Gesetz Christi erfüllen, indem jeder von uns die Last des anderen trägt (vgl. Gal 6,2).

Tobias Vogel  
CDH-Stephanus



Verwendungszweck: Witwen und Waisen  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

## Bau und Einweihung des Gemeindehauses im Dorf Egorovca in Moldawien

Seit über 10 Jahren fährt jedes Jahr eine Gruppe der Jugend Cloppenburg im Januar nach Moldawien, um vor Ort die gepackten Pakete der Weihnachtsaktion der CDH Stephanus zu verteilen, den Menschen Jesus Christus als ihren Erretter zu bezeugen und ihnen Liebe zu erweisen. Im Jahre 2015 entstand ein großer Wunsch, die Wintereinsätze in Moldawien auszuweiten und auch im Sommer einen Missionseinsatz zu starten.

Auf Nachfrage bei dem leitenden Bischof von Moldawien, Bruder Peter Borsch, wurde ein neues Projekt in einem kleinen Dorf mit ca. 500 Einwohnern, das zwischen Balti und der rumänischen Grenze liegt, gestartet. Dieses Dorf heißt Egorovca. Die Einwohner von Egorovca sind geprägt von Alkohol, Drogen und Gewalt. Viele alte Menschen wohnen in fast zerfallenen Häusern. Viele Frauen wohnen allein mit ihren Kindern, da viele Ehen in die Brüche gehen. Die Menschen in diesem Dorf brauchen neues Leben, Befreiung von Sucht und Glück durch den Glauben an Jesus Christus. Deswegen ist unser Ziel, ihnen Hoffnung und Frieden zu bringen.

Im Sommer 2015 fuhr die erste Missionsgruppe in dieses Dorf und gestaltete gemeinsam mit der Jugend aus der Stadt Balti einen Missionseinsatz. Als erstes wurde ein Zelt für die abendlichen Gottesdienste aufgebaut, zu denen alle Dorfbewohner eingeladen wurden.

Weiterhin wurden viele Hausbesuche gemacht und Lebensmittel, Schulmaterial und Bibeln im Dorf verteilt. Für die Kinder wurde ein attraktives Programm mit Spielen und Liedern vorbereitet. Alle 80 Dorfkinder nahmen an diesem Programm teil.

Gegen 21:00 Uhr am Abend fand immer ein Gottesdienst mit Liedern, Zeugnissen und Predigten statt, nachdem die Dorfbewohner ihre Kühe vom Feld heimgeholt hatten. Gleich nach dem ersten Missionseinsatz wurde ein kleines Haus in diesem Dorf erworben, renoviert und ein wöchentlicher Gottesdienst im Dorf organisiert.

Die Dorfbewohner standen dieser neuen christlichen Bewegung in ihrem Dorf kritisch gegenüber, da das Dorf schon immer als besonders streng orthodox galt. Die orthodoxe Kirche im Dorf sprach sich sofort gegen diesen neuen Glauben aus und verbot allen Dorfbewohnern, diese neue Kirche zu besuchen. Doch trotz aller Verbote nahmen vor allem Kinder und Jugendliche die angebotenen Freizeitaktivitäten dankend an und waren schon nach kurzer Zeit fleißige Besucher der Gottesdienste. Im Laufe der Zeit wurden spezielle Kindertage eingeführt, an denen den Kindern auch warme Mahlzeiten nach den Kindergottesdiensten serviert wurden. Gerade dieses Angebot fand großen Zuspruch im Dorf.

Jährlich fuhr eine Gruppe der Jugend Cloppenburg in dieses Dorf, evangelisierte, renovierte Häuser und verteilte Hilfsgüter. Das Gemeindehaus füllte sich und die Gottesdienste wurden fleißig besucht.

Nach 3 Jahren fand im September 2018 die erste Wassertaufe statt. Schwester Irina aus Egorovca entschied sich für Jesus und konnte in Balti ihren Bund mit Gott schließen. Zwei Jahre später, im Jahre 2020, konnte die nächste Wassertaufe direkt im Dorf in Egorovca durchgeführt werden. Vier junge Brüder entschlossen sich fest, den Bund mit Jesus Christus zu schließen und versprachen Jesus die Treue. Dieser Schritt ist für diese jungen Brüder kein leichter gewesen. Bruder Wassili war einer von diesen Vieren. Einen Abend vor der Wassertaufe erfuhr sein Vater von seiner Entscheidung, betrank sich und versuchte mit rauer Gewalt seinen Sohn von diesem Schritt abzubringen. Doch Wassili flüchtete aus dem Haus, übernachtete im Gemeindehaus und nahm am nächsten Tag die Wassertaufe an. Als sein Vater Tage später wieder nüchtern war, erzählte er ihm davon und bezeugte sein neues Leben. Seine Mutter sprach von ihm wie von einem Engel, ein Junge, den sie nicht wiedererkennen könne und bat, für seinen jüngeren Bruder zu beten, damit dieser auch zu Jesus Christus findet.



Die erste Wassertaufe der Gemeinde in Egorovca.



Das neu errichtete Gemeindehaus für bis zu 150 Besucher.



**Brüder bei der Einweihung in Egorovca (von links nach rechts):  
Paul Borsch, Jakob Wassiljew, Waldemar Maier,  
Peter Borsch, Gena Andruch**

Das Gemeindehaus wurde immer enger, sodass man im Jahre 2018 den Entschluss fasste, ein neues Gemeindehaus in Egorovca zu bauen. Es wurde ein Gebäude gezeichnet und alle notwendigen Anträge beim Amt eingereicht. Keiner ahnte, dass dieser Schritt ein sehr langer werden würde. Der Bauantrag ging auf unerklärliche Weise verloren und musste ein zweites Mal eingereicht werden. Viele Papiere wurden doppelt eingefordert, sodass sich das Genehmigungsverfahren lange hinzog. Unser Glaube wurde immer wieder auf die Probe gestellt und wir fanden uns immer wieder zum Gebet zusammen. Nach 14 Monaten waren alle Unterlagen und Genehmigungen durch, sodass im Oktober 2019, kurz vor dem Wintereinbruch, die Fundamente des neuen Gemeindehauses gegossen werden konnten. Nach dem Winter konnte im Jahre 2020 mit dem Bau des neuen Gemeindehauses begonnen werden. Leider konnten wir dieses Bauprojekt von Deutschland aus nur finanziell unterstützen. Die geplanten Baueinsätze mussten aufgrund der weltweiten Corona-Pandemie abgesagt werden. Der Bau des neuen Gemeindehauses dauerte gute sechs Monate, sodass im Oktober 2020 die Einweihung des neuen hellen Gemeindehauses in Egorovca gefeiert werden konnte. In diesem Gemeindehaus können

in Zukunft bis zu 150 Personen Gottesdienste feiern und parallel bis zu 3 Kinder- oder Jungscharstunden durchgeführt werden. Im ganzen Dorf wurden Einladungen verteilt, denn auch der Einweihungsgottesdienst hatte das Ziel, Menschen zur Buße zu rufen und ihnen ein neues Leben frei von Süchten anzubieten.

Zu der Einweihung versammelten sich ca. 200 Menschen. Ein Orchester und ein Chor aus der Stadt Balti reisten an. Durch die strengen Auflagen durfte der Einweihungsgottesdienst nur draußen auf dem Hof stattfinden. Aus Deutschland konnten trotz strenger Corona-Einschränkungen ebenfalls mehrere Brüder einreisen. Bruder Waldemar Maier, Bruder Alexander Buchmüller und Bruder Jakob Wassiljew durften diese Reise als Gesandte der Freien Evangeliums-Christengemeinde Cloppenburg antreten, um an der Einweihung teilzunehmen. Zu dem Einweihungsgottesdienst reisten ebenfalls die leitenden Brüder der moldawischen Bruderschaft an, Bruder Peter Borsch und Bruder Viktor Pawlowski.

Im Gottesdienst wurde allen Menschen die Botschaft der Liebe Gottes weitergereicht. Dieses Gemeindehaus soll allen Menschen

im Dorf dienen. Vollkommen unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Glauben dürfen alle Dorfbewohner die Gottesdienste besuchen und die Nähe und Gegenwart Gottes in diesem Gebäude erleben. Jesus liebt jeden einzelnen von ihnen und ist bereit, ein neues Herz und ein Leben frei von Sucht, Streit und Abhängigkeit zu schenken. Nach der Schlusspredigt wurde ein Zuruf gemacht und durch die Gnade des Herrn entschieden sich zwei weitere Dorfbewohner für ein Leben mit Jesus.

Einen Zwischenfall möchte ich noch erwähnen. Einige kritische, streng orthodoxe Dorfbewohner waren gegen die Einweihung. Um für Unruhe zu sorgen, riefen sie die Polizei und behaupteten, es seien zu viele Personen versammelt und aktuelle Corona-Vorschriften würden nicht eingehalten. Die Polizei kam, konnte jedoch keinen Verstoß feststellen, sodass der Gottesdienst weitergefeiert werden konnte. Da das Zubereiten von Speisen auf einer Feier wegen der Corona-Pandemie verboten ist, wurden zuvor mehrere hundert Boxen mit warmer Speise und Kuchen angefertigt, die dann verteilt wurden. Mit einer Führung durch das neue Gebäude endete die Einweihung.

Heute finden in diesem Gemeindehaus vier Gottesdienste pro Woche statt. Die Kinder und Jugendlichen verbringen viel Zeit in dem Gebäude und lernen dadurch Jesus Christus immer mehr kennen. Durch die Kinder sind viele Eltern fleißige Gottesdienstbesucher geworden. Die Gottesdienste werden aktuell von ca. 50 Personen besucht. An Feiertagen ist das Gebäude bis zum letzten Platz gefüllt. Ich bitte alle Leser, für dieses Dorf und diese junge Gemeinde zu beten, damit viele weitere Dorfbewohner Jesus Christus als ihren Herrn annehmen und bei der Wiederkunft unseres Herrn zur Schar der Erretteten gezählt werden.

*Jakob Wassiljew  
Gemeinde Molbergen*



Verwendungszweck: Moldawien  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

# Missionsreise nach Armenien

Am 27.09.2020 begann die militärische Auseinandersetzung zwischen den Ländern Armenien und Aserbaidschan im Gebiet „Berg Karabach“. Durch die heftigen Angriffe verloren auch viele unserer Glaubensgeschwister in den betroffenen Regionen ihre Angehörigen, ihre Häuser und ihr Hab und Gut.

Um die Geschwister sowohl mit Gebet und Wort als auch mit finanzieller Hilfe zu unterstützen, machten wir vom 09.01.2021 bis zum 17.01.2021 eine Reise in dieses Land. Ziel der Reise war es, die armen und kriegsgeschädigten Familien und Flüchtlinge in Armenien und im Gebiet „Berg Karabach“ zu unterstützen. Die dort ansässigen Pfingstgemeinden stellen die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft in Armenien dar. Allein in der Hauptstadt Jerewan befinden sich 14 unserer Pfingstgemeinden. Seit 1990 besteht eine herzliche Zusammenarbeit zwischen der Mission Stephanus und der armenischen Bruderschaft. Der erste Kontakt wurde damals über Bruder Alexander Konradi hergestellt.

Die Anreise am 10.01.2021 in Jerewan verlief ohne Komplikationen. Die Brüder empfingen uns mit sehr großer Herzlichkeit am Flughafen, obwohl es noch sehr früh am Morgen war. Am gleichen Morgen nahmen wir an einem Gottesdienst in Jerewan teil. Von Beginn an erlebten wir eine herzliche Gastfreundschaft. Sogar die älteren Brüder und Diener der

Gemeinden begleiteten uns auf allen Reisen durch das Land. Die Gemeinde vor Ort beherbergte uns während des ganzen Aufenthalts im Gemeindehaus. Besonderer Dank für die gesamte Organisation der Reise und der Verpflegung gilt dem Diakon Bruder Rudolf, seiner Familie und den Geschwistern aus der Gemeinde Jerewan. Es waren zudem auch bereits ca. 70 Lebensmittelpakete von der Gemeinde Jerewan vorbereitet worden, die wir im Anschluss bei jedem Familienbesuch verteilen konnten.

Am gleichen Tag besuchten wir eine Witwe mit ihren Kindern. Ihre zwei Söhne wurden in den Krieg eingezogen und kamen mit Verletzungen zurück. Nur durch Gottes Gnade sind sie am Leben geblieben und können heute die Gemeinde besuchen. Durch die militärischen Auseinandersetzungen sind auf armenischer Seite tausende junge Männer im Krieg gefallen und viele junge Männer werden nach wie vor vermisst.

Während wir zwei Tage auf unsere Brüder aus den USA warteten, nutzten wir die Zeit, um einige hilfsbedürftige Familien und Kriegsverletzte in näherer Umgebung zu besuchen. Bei einem dieser Besuche berichtete uns einer der Betroffenen, dass er durch das Tragen des Evangeliums am Körper vor dem sicheren Tod bewahrt worden war. Die Kugel traf das Neue Testament und blieb durch Gottes Gnade darin stecken.

Am späten Abend des 11.01.2021 kamen unsere Brüder aus den USA dazu und gemeinsam machten wir uns am nächsten Morgen um 4 Uhr früh auf den Weg in das Kriegsgebiet „Berg Karabach“. Nach ca. vier Stunden Fahrtzeit erreichten wir den Latschin Korridor. Aktuell wird der Latschin Korridor durch das russische Militär kontrolliert. Eine Einreise in das Kriegsgebiet ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden und nicht ohne triftige Gründe und Genehmigung möglich. Doch Gott hatte dem verantwortlichen Bischoff zuvor offenbart, dass wir trotz Schwierigkeiten in das Gebiet einreisen würden.

Nach fünf Stunden Wartezeit am Grenzpunkt wollten wir die Hoffnung auf eine Einreise bereits aufgeben, als die Brüder Waldemar Akulenko und Harut durch armenische Bekannte einen Kontakt zum Außenministerium herstellten. Kurz danach erhielten wir die Einreisegenehmigung. Um zu den betroffenen Familien im Kriegsgebiet zu gelangen, mussten wir einem Korridor 80 km lang folgen, bis wir schließlich in Stepanakert ankamen. Nach einem stärkenden Mittagessen besuchten wir notleidende Familien aus der Gemeinde in Karabach. Neben Lebensmittelpaketen konnten wir die Familien auch finanziell unterstützen. Unser Besuch in den jeweiligen Familien und der Gemeinde Stepanakert war der erste Besuch, seitdem der Krieg ausgebrochen war. Selbst den armenischen



**Dieses Neue Testament hat eine Kugel aufgehalten, welche den sicheren Tod gebracht hätte.**



**Besuch einer Witwe, deren Söhne in den Krieg eingezogen wurden und verletzt zurückkamen.**



**Wir besuchten viele unserer Glaubensgeschwister, die durch den Krieg viel Leid und Zerstörung erlebt hatten.**



**Die Brüder stehen vor einem Haus, welches beim Bombenangriff zerstört wurde.**

Brüdern war eine Einreise bisher verwehrt worden. Hier konnten wir deutlich sehen, dass diese Reise von Gott gewollt war und wir unter Seinem Segen standen.

Am Abend des gleichen Tages nahmen wir an einem Gottesdienst teil, der von den armenischen Geschwistern bereits sehnsüchtig erwartet worden war. Der Gottesdienst erinnerte uns stark an die Gottesdienste in der UDSSR vor 40 Jahren. Die Einfalt und Herzlichkeit der Geschwister hatten uns gleich zu Beginn fasziniert. In dem dreistündigen Gottesdienst durften wir mit Wort und Gesang dienen.

Am nächsten Morgen fuhren wir in Gebiete nahe der Grenze zu Aserbaidschan. Hier prägten zerstörte Häuser und Dörfer das Landschaftsbild. Wir besuchten viele unserer Glaubensgeschwister, die durch den Krieg viel Leid und Zerstörung erlebt hatten. So zeigten uns die Brüder auch ein Haus von Gemeindegliedern, welches einem Bombenangriff zum Opfer gefallen war. Gott sei Dank waren die Bewohner zur Zeit des Angriffs nicht zu Hause und kamen unbeschadet davon.

Leider haben viele Glaubensgeschwister in ihren Familien Tote durch den Krieg zu beklagen. Dieses Leid kann man schlecht mit Worten beschreiben. Der Schmerz der Angehörigen, die ihre Söhne verloren haben, hat uns sehr tief getroffen. Möge unser Herr die Herzen der Angehörigen trösten und sie in ih-

rem Leid stärken. Bitte unterstützt diese betroffenen Familien mit euren Gebeten.

Am 14.01.2021 besuchten wir nach unserer Rückkehr aus Karabach das Militärlazarett in Jerewan. Auch hier wurden wir mit den direkten Auswirkungen des Kriegs konfrontiert. Den Kontakt zu den Verwandten im Lazarett haben wir zuvor von den Geschwistern aus Karabach übermittelt bekommen. Eigentlich wollten wir nur die betroffenen Verwandten besuchen, doch das Elend und Leid der Verletzten ging uns so tief zu Herzen, dass wir anfangen, von Zimmer zu Zimmer zu gehen und in Jesu Namen zu trösten, zu beten und das Evangelium zu verkünden. Anfangs wurde uns der Zutritt nur ungern gewährt, doch als das Personal sah, dass wir zum Trösten und Erbauen gekommen waren, durften wir von Raum zu Raum gehen. Die Verletzten waren gegenüber der Verkündigung des Wortes Gottes sehr offen, vor allem, weil sie sahen, dass Gäste aus den USA, aus der Ukraine und Deutschland sich extra um sie bemühten.

Bei einem der letzten Besuche in Jerewan kamen wir zu einem ehemaligen Gefängnisoffizier, der seit kurzem an Krebs erkrankt war. Begleitet wurden wir bei diesem Besuch von dem armenischen Bischoff Bruder Paul. Er erkannte in dem ehemaligen Gefängnisoffizier seinen Wärter, der ihn vor ca. 50 Jahren im Gefängnis bewacht hatte. Bruder Paul saß damals aufgrund seines Glaubens an Jesus Christus

im Gefängnis. Da ihm der Wärter damals sehr viel geholfen hatte, war dies ein freudiges Wiedersehen. Der ehemalige Offizier wünschte sich sehr, dass wir für ihn beteten. Gerne erfüllten wir ihm diesen Wunsch.

Am 17.01.2021 landeten wir wieder wohlbehalten in Deutschland. Rückblickend können wir mit voller Überzeugung sagen, dass der Herr diese Reise gewollt und gesegnet hat und wir die Gebete um Schutz und Bewahrung deutlich gespürt haben. Die mitgegeben Spenden konnten wir den Notleidenden und Kriegsgeschädigten verteilen und ihnen so in ihrem Elend etwas beistehen. Lasst uns für diese Familien und um die Herstellung eines dauerhaften Friedens beten.

Die verantwortlichen Brüder der armenischen Gemeinden haben uns herzliche Segensgrüße mitgegeben und danken allen für die Liebesgaben und für die Gebetsunterstützung.

*„Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen“ (Gal 6,9).*

Waldemar Akulenko,  
Waldemar Gesswein, Rudolf Witmaier,  
CDH-Stephanus



Verwendungszweck: Armenien  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

## Ein neues Zuhause für Waisen in Myanmar



**Bruder Thang mit seiner Frau und 22 Kindern im neuen Haus.**



**Das neue Waisenhaus ist nahezu fertig.**

In unserer Ausgabe 3|2020 haben wir über die Notlage einer Familie mit 17 Waisenkindern in Myanmar berichtet. Das Ehepaar mit 2 leiblichen Kindern hatte 17 Waisenkinder bei sich zuhause aufgenommen. Sie lebten damals in einem sehr kleinen Haus, weshalb wir Spendengelder für ein neues Heim sammelten. Das Geld kam schnell zusammen und das Haus konnte gebaut werden. Anstelle einer Bambushütte wurde ein richtiges Ziegelhaus errichtet. Da im Dorf Myanmar keine Christen leben, sollte in dem neu errichteten Haus auch ein Versammlungsraum eingerichtet werden. In Myanmar sind Baupläne und vorläufige Baugenehmigungen nicht notwendig, daher können die Pläne schnell in die Tat umgesetzt werden. Es wurde entschieden, ein zweigeschossiges Haus mit den Maßen 15 x 10 Metern zu bauen. Außerdem besteht die

Möglichkeit, das Haus um ein weiteres Geschoss zu erweitern. Dank der zahlreichen Spenden konnte das neue Haus in zwei Monaten gebaut werden. Auch der Umzug konnte pünktlich zum Jahresende stattfinden. Anfangs war zwar noch kein Strom da, aber dieser ist mittlerweile auch vorhanden.

Wegen des Baus wurde beschlossen, keine weiteren Kinder aufzunehmen. Doch während der Bauzeit bat ein Pastor aus einer anderen Provinz unseren Freund und Heimleiter Thang, zwei weitere Kinder in Obhut zu nehmen und drängte so arg, dass Thang hinfuhr, um sich die Situation dieser Kinder anzusehen. Nach dem Tod des Vaters war die Mutter zu einem anderen Mann gezogen. Ihre zwei Töchter im Alter von vier und neun Jahren hatte

sie bei ihrer blinden Mutter zurückgelassen, die sie zum Betteln auf die Straße schickte. Wenn die Mädchen nicht genug nach Hause brachten, wurden sie von der Großmutter geschlagen. Daraufhin nahm Thang diese Mädchen mit sich. Er schrieb mir und bat um Vergebung, weil er sich nicht hatte an die Abmachung halten können.

Als das Haus fertig war, kam ein buddhistischer Mönch mit einem kleinen Jungen. Er berichtete, dass dieser Junge vor eineinhalb Jahren im Krankenhaus als Baby aufgefunden worden war – ohne Namen, ohne Geburtsdatum, ohne Informationen der Eltern. Anfangs hatten sich die Krankenschwestern um ihn gekümmert. Anschließend wurde er in den buddhistischen Tempel gebracht, denn es ist vor Ort üblich, dass Kinder in den Tempel gebracht werden, um dort zu lernen und zu dienen. Der Mönch dieses Tempels bat uns, diesen Jungen im Waisenhaus aufzunehmen, da seine Finanzen ausgeschöpft seien.

Stand Februar 2021 leben 22 Kinder im Waisenhaus. Da das Waisenhaus außerhalb der Stadt liegt, sind die Wege zur Schule, zum Einkauf und für weitere Dinge des täglichen Lebens wie beispielsweise Arztbesuche nur sehr erschwert möglich. Daher möchte ich demnächst noch einmal zu einer weiteren Spende aufrufen, um der Familie einen Bus zu ermöglichen.

Für den Übergang wurde ein kleiner Pritschenwagen mit Plane und Bänken gekauft. In diesen Wagen passen allerdings nicht viele Personen, sodass mehrmals am Tag gefahren werden muss. Vor wenigen Tagen gab es einen Regierungsumsturz. Im Moment ist die politische Lage ernst, der Familie geht es aber gut. Sie haben sich mit Proviant eingedeckt und sind für einen Monat versorgt.

*Alexander Gruslak, CDH-Stephanus*



Verwendungszweck: Myanmar  
Empfänger: CDH Stephanus e.V.  
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08

# Missionsreise nach Kirgisistan

„Wohlzutun und mitzuteilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl!“ (Hebr 13,16). Mit dieser Einstellung begann am 22. Januar unsere 10-tägige Missionsreise nach Kirgisistan. Begleitet von Segenswünschen und Grüßen sowie ausgestattet mit Spendengeldern landeten wir, eine Reisegruppe aus Speyer, am frühen Morgen des nächsten Tages in Bischkek, der Hauptstadt Kirgisistans.

Als Ausgangspunkt für die Fahrten innerhalb des Landes hatte uns die Gemeinde in Karabalta bereits vorab eine Wohnung zur Verfügung gestellt. Nach einigen Stunden Schlaf trafen wir uns mit den Pastoren und dem verantwortlichen Bischoff im Gemeindehaus, um uns kennenzulernen und die Verteilung der mitgebrachten Hilfsgüter zu koordinieren. Sofort waren wir von der großen Gastfreundschaft angetan und spürten durch die Gespräche und Gebete die Vereinigung in Jesus Christus. Da der Winter in diesem Jahr besonders kalt ist und auch

lange anhalten sollte, beschlossen wir, den Gemeinden und Geschwistern durch den Kauf von Heizkohle und Lebensmitteln zu helfen. Nach einem reichhaltigen landestypischen Mittagessen nahmen wir an einem Jugendgottesdienst teil, in welchem wir das Wort Gottes miteinander teilten und gemeinsam viele Lieder zur Ehre des Herrn sangen. Am Sonntag sahen wir die Not einiger Familien, wo die Eltern trotz der schwierigen materiellen Situation ihre Hoffnung auf den Herrn legen und Kinder als Geschenk des Herrn ansehen. Zunächst nahmen wir an zwei Gottesdiensten in Belowodsk und Sokuluk teil und besuchten anschließend das Rehasentrum und verschiedene Familien in Belowodsk, um uns selbst ein Bild über die Umstände in ihren Häusern zu machen. Der nächste Tag versprach ein ganz besonderer zu werden. Früh machten wir uns auf, um einige Gemeinden im Südwesten des Landes zu besuchen. Dazu

mussten wir das imposante Tianshan-Gebirge durchqueren, in dessen Region Temperaturen von bis zu - 30 Grad nicht ungewöhnlich sind. Die Schönheit der Natur entfaltete hier ihre volle Wirkung. Die Größe und Kraft Gottes wurde uns an Seiner wunderbaren Schöpfung sehr deutlich bewusst. Nach einigen Stunden Fahrt über Autobahnen, enge Gebirgsstraßen und Schotterpisten kamen wir in Toktogul an. Im neu erbauten Gemeindehaus nahmen wir an der Einweihung des Gemeindehauses und an einer Kindereinsegnung teil und genossen erneut kirgisische Gastfreundschaft. Eine ganz neue Erfahrung für uns war, dass



**Verteilung der Hilfsgüter an Familien in Belowodsk und Sokuluk.**

sowohl die Predigten als auch das gemeinsame Mahl in sitzender Position auf den Knien durchgeführt wurden. Sehr gerne passten wir uns den Gepflogenheiten vor Ort an. Die Liebe und Gastfreundschaft der kirgisischen Gemeinde in Toktogul werden uns wohl noch lange in Erinnerung bleiben.

Weiter ging unsere Fahrt durch das Landesinnere, immer entlang des Flusses Naryn. Nach ca. 550 km Wegstrecke erreichten wir nach einem nächtlichen Zwischenstopp die Gemeinde in Kisyl-Kija. Hier nahmen uns die Eheleute Artjom und Luda sehr herzlich in ihrer Wohnung auf. Wir besuchten den örtlichen Wochenmarkt, den Basar, und nahmen abends am Gottesdienst teil, in welchem wir der Gemeinde mit Wort, Zeugnissen und Gesang dienen konnten. Die abendliche Gemeinschaft mit Artjom und Luda war äußerst herzlich. Dies mag auch daran liegen, dass die

beiden von ihrer Gemeinde in Karabalta entsandt wurden, um in Kisyl-Kija zu dienen und dadurch sonst eher wenig Kontakt zu Familie und Freunden haben. Am darauffolgenden Morgen fuhr wir die gesamte Strecke durch das Tianshan-Gebirge zurück und kamen nach gut 13 Stunden Fahrt wieder in unserer Wohnung in Karabalta an.

Am Donnerstag, nach fünf vollen Tagen in Kirgisistan, machten wir uns auf, um nach Tokmak zu reisen. Hier hatten einst die Familien vieler unserer Gemeindemitglieder aus Speyer und Schwegenheim gelebt. Wir besichtigten den Stadtkern und besuchten im Anschluss mehrere Familien. Auch hier konnten wir Menschen in Not wieder durch Einzelspenden helfen. Weiter ging die Reise in Richtung Grigoriewka entlang des Yssykköl Sees. Der Yssykköl See ist der größte See in Kirgisistan und der zweitgrößte Gebirgssee der Erde, mit einer Tiefe von bis zu 668 Metern. In dieser Region besuchten wir die Gemeinden in Ananiwa und Grigoriewka. In Ananiwa hatten die Gläubigen starke

Anfeindungen von Seiten der überwiegend islamisch geprägten Bevölkerung erlebt, als sie ein Gemeindehaus aufbauen wollten. Nur durch Gottes Gnade konnte ein größerer Aufruhr und Blutvergießen auf der Baustelle verhindert werden. Dafür wurden allen Gläubigen im Ort hinterher die Fensterscheiben ihrer Häuser eingeschlagen. Gegenwärtig versammelt sich die Gemeinde nur in kleinen Gruppen möglichst unauffällig im neu erbauten Gemeindehaus.

Am Freitag besuchten wir den Gottesdienst in der Gemeinde Grigoriewka. Auch die Geschwister hier hatten vor geraumer Zeit einen herben Schlag ertragen müssen. Ihr in mühsamer Arbeit neu erbautes Gemeindehaus war bis auf das Fundament niedergebrannt. Die Brandursache kann nur vermutet werden. Nach dem Gottesdienst wurden wir zum Mittagessen im Hause eines Gemeindemitgliedes eingeladen. Schnell verging auch

diese schöne Gemeinschaft und ehe wir uns versahen, befanden wir uns bereits auf dem Rückweg nach Karabalta. Ein kurzes kühles Bad im eiskalten Yssyköl See gehörte für einige Mitglieder der Reisegruppe zum Pflichtprogramm. Wie groß war die Freude und Erleichterung, als wir am nächsten Tag kurz vor unserer Heimreise den notwendigen Gesundheitstest in Bischkek alleamt bestanden, indem wir negativ auf das Coronavirus getestet wurden. Wir verbrachten den Samstag auf dem Basar in Bischkek und besuchten den verantwortlichen Bischof Bruder Waldemar Matvejev, der uns bei all unseren Reisen begleitet hatte, in seiner Wohnung. Er hatte stets am Steuer gesessen, hatte uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden und war uns mit vielen wichtigen Informationen ein ausgezeichnete Ortsführer gewesen.

Unseren letzten Tag in Kirgisistan verbrachten wir in den Gemeinden Tokmak und Bischkek. Nach den Gottesdiensten kamen einige der Gemeindemitglieder auf uns zu und bedankten sich bei allen Spendern für die erwiesene Hilfsbereit-

schaft. Wir hatten uns in allen Gottesdiensten immer sehr wohl gefühlt, was nicht nur daran lag, dass der Ablauf der Gottesdienste sehr stark dem unseren entsprach, sondern vor allem aufgrund der Wirkung und Führung des Heiligen Geistes während der Versammlungen. Zum Abschluss versammelten wir uns erneut mit den verantwortlichen Brüdern aus ganz Kirgisistan, um die Reise abschließend zu besprechen – und ein letztes Mal durften wir ihre herzliche Gastfreundschaft genießen. Reich beschenkt mit Segenswünschen, Dank-sagungen und einheimischen Spezialitäten traten wir am 01. Februar die Heimreise nach Frankfurt an.

Wir danken Gott und all denen, die uns auf unserer Reise nach Kirgisistan durch Gebet und materielle Anteilnahme unterstützten. Wir durften auf unserer Missionsreise zu jeder Zeit den Segen und die Bewahrung des Herrn erleben.

*Alexej Schneider, Nikolaus Wall, Matthias Krüger und Michael Akulenko, CDH-Stephanus*



**Eine neue Erfahrung war das Predigen und Essen auf Knien in der Gemeinde Toktogul.**

Verwendungszweck:  
Kirgisistan  
Empfänger: CDH-Stephanus e.V.  
IBAN: DE72 5455 0010 0380 0320 03



## Hilfe für Artjom

In dem Dorf Alexandro-Kalinovo in Gebiet Donezk lebt der 32-jährige Artjom Worobjew zusammen mit seinen Eltern in einem kleinen Häuschen. Artjom hat eine Gehbehinderung und ist auf unsere Hilfe angewiesen.

Als Artjom 13 Jahre alt war, verletzte er sich stark am Kniegelenk. Er wurde lange im örtlichen Krankenhaus behandelt. Leider brachte diese Behandlung nicht das gewünschte Ergebnis. Nach zwei Jahren wurde Artjom erneut operiert. Auch diese Operation brachte keinen Erfolg. Die Lage verschlimmerte sich sogar – das Kniegelenk bildete knorpelige Wucherungen.

Von den zahlreichen Medikamenten, die Artjom einnehmen musste, hatte er viele Nebenwirkungen. Im Laufe der Zeit deformierte sich das Knie-

gelenk immer mehr. Er musste dringend operiert werden, doch es fehlte an Mitteln und Zugang zu Fachärzten. Dann brach in Donezk der Krieg aus und man dachte nur noch ans Überleben. Artjoms Zustand verschlechterte sich immer mehr.

Als einige Geschwister aus Deutschland in der Ukraine im Donezk-Gebiet zu Besuch waren, baten die leitenden Brüder der örtlichen Gemeinde sie um Hilfe. Die Gemeinde trägt Sorge um ihre Mitglieder und hatte bereits eine Geldsammlung für Artjom durchgeführt. Doch leider ist die Bevölkerung dieser Region so arm, dass die gesammelten Mittel nur für eine Untersuchung ausreichten. Inzwischen ist das Kniegelenk vollständig kaputt und daher kann jetzt nur noch eine Gelenktransplantation helfen. Solch eine Operation kann in Charkow durchgeführt werden. Leider zerstört sich das Knorpelgewebe sehr schnell. Die Opera-

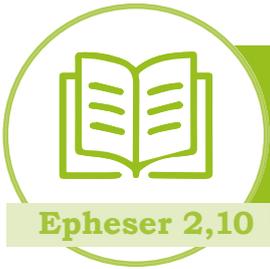
tion sollte daher möglichst schnell durchgeführt werden. Die Brüder der örtlichen Gemeinde haben sich bereit erklärt, Artjom zu dem Ort zu begleiten und dort bei der Anmeldung zu helfen.

Es fehlen somit nur noch bereitwillige Sponsoren, die dem jungen Mann bei der Finanzierung seiner sehr dringend benötigten Operation helfen. Die gesammelten Mittel werden an den Diener der örtlichen Gemeinde geleitet, damit er diese weiter an das Krankenhaus überweisen kann, um die Operation zu bezahlen.

*Andreas Stebner, CDH-Stephanus*

Verwendungszweck:  
Behinderten - Nothilfe Artjom  
Empfänger: CDH-Stephanus e.V.  
IBAN: DE72 5455 0010 0380 0320 03





Epheser 2,10

**Denn wir sind Gottes Schöpfung. Er hat uns in Christus Jesus neu geschaffen, damit wir die guten Taten ausführen, die er für unser Leben vorbereitet hat.**

Dieser Vers beschäftigt mich derzeit sehr stark, vor allem, wenn ich im Kapitel vorher lese:

„Denn in Christus hat er uns schon vor der Erschaffung der Welt erwählt mit dem Ziel, dass wir ein geheiligtes und untadeliges Leben führen, ein Leben in seiner Gegenwart und erfüllt von seiner Liebe“ (Eph 1,4/ NGÜ).

Schon bevor Gott das eigentliche Universum erschuf, hat Er mich schon erwählt und etwas für mich vorbereitet. Ein gutes Werk, das ich erst durch die Rehabilitation in Christus ausführen kann. Wenn ich so darüber nachdenke, dann bekomme ich eine Gänsehaut. Denn Gott ist einfach unglaublich – unglaublich groß. Größer, als ich es wohl jemals erahnen könnte. Ausgehend von diesem Vers ist es demnach nicht egal, was ich in „meinem Leben“ tue. Da ich noch recht jung bin, mache ich mir noch viele Gedanken über meine berufliche Zukunft, ebenso auch um Gottes Berufung für mich zu meinem Dienst.

Nach der Schule wollte ich zunächst unbedingt ein Kunststudium beginnen, weil es mich immens begeistert hat. Aber durch besondere Umstände hat Gott zu mir gesprochen und da habe ich zum ersten Mal auf den Knien gestanden und Gott gefragt, was Er eigentlich von mir möchte.

So ging ich nach dem Schulabschluss erst einmal für einige Monate nach Kanada und hatte dort meine erste Gottesbegegnung. Es war nicht wie bei Paulus, dass mir Jesus erschienen wäre, sondern eher ein Moment, wie Elia ihn erlebt hatte. Ruhe – Einsamkeit – und dann kam

Gott. Das hat mein ganzes Denken und Leben auf den Kopf gestellt. Nach langen Stunden des Gebets, in denen ich wirklich mit Gott kämpfen musste, habe ich erst angefangen zu fragen, was eigentlich Sein Plan für mein Leben ist. Und dann kam dieser Vers, der mir damals und jetzt zeigt, wie sehr Gott mich liebt. „Denn schon vor Erschaffung der Welt...“ Da musste ich einfach aufgeben und Ihm die Führung überlassen.

Letztlich habe ich erst einmal eine Ausbildung zur Krankenpflegerin gemacht, was mir auf verschiedene Weise gezeigt hat, was es heißt zu dienen. Rückblickend kann ich sagen, dass Gott auf jeden Fall wollte, dass ich diesen Beruf erlerne, damit ich lerne zu dienen...



**Jeder hat seine Bestimmung. Gott gibt jedem von uns einen individuellen Auftrag.**

Mittlerweile studiere ich weiter, um in der Schule zu arbeiten. Aber es ist ganz anders, als ich es noch vor einigen Jahren gedacht hatte. Jetzt ist es eher so, dass ich bei jeder Prüfung Gott und Seine Gegenwart neben mir spüre. Ich bin mir einfach sicher, dass ich Gottes Wege gehe und deswegen kann ich morgens voller Hoffnung aufstehen und mit himmlischer Ruhe die Herausforderungen mit Jesus angehen. Letztes Jahr habe ich dann mit Jesus beschlossen, in die Mission zu gehen, weil mich

Sein Wort dazu drängt, auf dem Missionsfeld mitzuarbeiten. Interessanterweise gehe ich jetzt nach Afrika und werde dort mit dem Beruf, den Gott mir gegeben hat, dienen können.

Das ist für mich wie ein Wunder, weil Gottes Pläne so wunderbar sind und Er viel weiter in die Zukunft geschaut hat als ich. Der Vers in Epheser ist dabei sozusagen mein Leitvers, weil er letztlich das aussagt, was dieser Einsatz für mich ist: Gottes Werk, das ich berufen bin auszuführen.

Im Englischen heißt Schöpfung „masterpiece“, also ein Kunstwerk oder auch ungläubliche Kreation, was mich mit Staunen erfüllt. Gott, unser Schöpfer, schafft also immer noch Kunstwerke und ich bin dankbar, eines von ihnen zu sein.

„For we are God’s masterpiece. He has created us anew in Christ Jesus, so we can do the good things he planned for us long ago“ (Eph 2,10/ New Life Translation).

Gleichzeitig sehe ich hier aber auch, wie sehr ich von Jesus abhängig bin, denn erst durch Ihn werde ich zu einer neuen Kreation.

Und gleichzeitig ist hier auch eine Verpflichtung eingeschlossen – denn Gott hat gute Werke vorbereitet. Doch damit ich diese tun kann, muss Jesus mich erst updaten!

Für mich ist das immer wieder ein Weg der Demut – nicht, was ich mir wünsche, ist in meinem Leben wichtig, sondern weil Jesus mein Leben ist, bestimmt auch Er, was ich mir wünsche...

Kristina Bertram  
Gemeinde Ulmen

## Dienst und Versagen derer, denen wir dienen

**Sie haben sicher durch schmerzliche Erfahrung gelernt, dass die Bergeshöhen unseres Dienstes oft von tiefen Tälern der Enttäuschung und der Entmutigung begleitet werden. Was einen Leiter am meisten schmerzt, ist das Versagen der Leute, denen er zu helfen sucht. Es sind Leute, die wirklich allen Grund hätten voranzukommen. Abraham muss über Lots geistlichen Niedergang zutiefst betrübt gewesen sein; Isaak und Rebekka schmerzte Esaus Verhalten außerordentlich, und Paulus weinte über die Probleme, die von den Leuten in der Gemeinde zu Korinth verursacht wurden. Selbst unser Herr sagte einst zu seinen Jüngern: »Bis wann soll ich bei euch sein und euch ertragen?« (Lk 9,41).**

Phillips Brooks sagte Folgendes dazu:

Ein wahrer Diener von Menschen zu sein, bedeutet immer, neues Glück und neuen Schmerz auf sich zu nehmen. Beides vertieft sich fortwährend und bringt uns dadurch in immer engere und unauflöslichere Verbindung untereinander, je gründlicher und geistlicher der Dienst wird. Wer sich für andere Menschen hingibt, kann nie ein völlig trauriger Mensch sein, aber ebenso wenig vermag er ein Mensch ungetrübter Fröhlichkeit zu sein. (Phillips Brooks, *The Influence of Jesus*, London: H.R. Allenson, o.J., S. 191.)

Ich nehme an, Sie lesen dieses Zitat noch einmal, und zwar so langsam, dass die Botschaft in Sie eindringt. Und wenn das nächste Mal ein Lot oder Esau oder sogar ein Judas Ihr Herz bricht und Sie sich fragen, ob es wirklich Sinn macht, dem Herrn zu dienen, dann denken Sie an das, was Phillips Brooks gesagt hat: Dienst bedeutet tiefere Täler der Sorgen und höhere Berge der Freude, und beides kommt oft zusammen.

Niemand wusste darüber besser Bescheid als Mose. Kaum hatte er die Angehörigen des Volkes aus Ägypten geführt, als sie über Durst zu klagen begannen

und sich dann auch beschwerten, dass es in der Wüste nichts zu essen gebe. Der Herr machte das bittere Wasser süß, er sandte ihnen das Manna vom Himmel und brachte Wasser aus dem Felsen hervor. Als Mose aber zu lange bei Gott auf dem Berg verweilte, wurden sie ungeduldig und forderten Aaron auf, ihr neuer Führer zu werden und ihnen einen neuen Gott zu machen. Das Ergebnis war das scheußliche Goldene Kalb mitsamt den fleischlichen Orgien, die damit einhergingen (2Mo 32).

Als er von dem Berg herabkam, offenbarte Mose in seinem Umgang mit den Sünden des Volkes mutige Führerschaft, doch dann musste er mit seiner eigenen Enttäuschung und dem Gefühl, versagt zu haben, fertigwerden. Was tat er? Er nahm sofort seine Pflichten vor Gottes Angesicht wieder auf und verwendete sich für ebenjenes Volk, das ihm das Herz gebrochen hatte!

Gott machte Mose zwei Angebote: Er wollte das abgöttische Israel vernichten

Als Mose wegen des Verhaltens des Volkes mutlos war, redete er mit Gott und flehte: »Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!« (2Mo 33,18). Einerlei, wie viel wir oder unsere Leute versagen, das Einzige, was wirklich zählt, ist die Verherrlichung Gottes. Die Sünde Israels gab Mose die Gelegenheit, sich selbst zu verherrlichen, doch er lehnte das ab. Ein Bibelausleger schrieb dazu: »Aber die wahre Verherrlichung und heilige Erhebung für einen Menschen liegt darin, dass er sich in dir und nicht in sich selbst rühme, sich an deinem Namen und nicht an seinen eigenen Tugenden erfreue, noch dass er an irgendeinem Geschöpf Gefallen habe, es sei denn um deinetwillen!« (Thomas a Kempis, *Of the Imitation of Christ*, London: Oxford University Press, 1949, S. 183)

Wenn also Ihre Leute das nächste Mal versagen und Ihnen das Gefühl geben, Sie hätten selbst versagt, dann gehen Sie auf den Berg und bitten Sie Gott, Ihnen seine Herrlichkeit zu zeigen. Sehen Sie nicht auf sich oder auf die Leu-



*„Ein wahrer Diener von Menschen zu sein, bedeutet immer, neues Glück und neuen Schmerz auf sich zu nehmen.“  
Phillips Brooks*

und Mose zum Stammvater eines völlig neuen Volkes werden lassen. Doch Mose wollte nicht das Versagen anderer Leute für einen persönlichen Vorteil nutzen. Er verwarf beide Angebote und bat Gott, er möge seinem Volk vergeben und ihm noch einmal eine Chance geben. Weder Stolz noch Rachsucht beherrschten sein Herz; stattdessen sah Gott darin Demut und Vergebungsbereitschaft.

te, denen Sie dienen; richten Sie Ihren Blick vielmehr auf Gott und auf seine Herrlichkeit. Es wird nicht lange dauern, und Sie erhalten die Perspektive, die Gott von Ihnen erwartet. Dann werden Sie wieder bereit sein, das zu tun, was Gott von Ihnen getan haben will.

Jahrhunderte später ging ein anderer Diener Gottes auf den gleichen Berg – entmutigt, weil das Volk Israel ihn ent-

täuscht hatte. Es war der Prophet Elia, der gerade einen Sieg auf dem Berg Karmel errungen hatte, doch nun kurz davor stand, völlig zu resignieren: »Es ist genug!«, klagte er vor Gott, »nimm nun, HERR, meine Seele, denn ich bin nicht besser als meine Väter! ... Ich habe sehr geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen, ... und ich allein bin übrig geblieben« (1Kö 19,4.10).

Welch ein Unterschied! Mose war voller Gram, weil das Volk treulos geworden und in Götzendienst gefallen war, und Elia war entmutigt, weil sich das Volk trotz des Gottesurteils auf dem Karmel nicht vom Götzendienst abwandte und Isebel ihn töten wollte.

Doch Mose und Elia gingen mit ihren Verletzungen unterschiedlich um. Mose sah Gottes Herrlichkeit, und als er die-

se sah, fand er den neuen Mut, den er brauchte, um zurückzukehren und seinem Volk weiter zu dienen. Elia sah nur sich selbst, und was er zu sehen bekam, zog ihn nach unten, denn je länger er darauf blickte und nur von sich sprach, umso mehr verlangte ihn danach, alles aufzugeben. Wenn wir die Herrlichkeit

**Sehen Sie nicht auf sich oder auf die Leute, denen Sie dienen; richten Sie Ihren Blick auf Gott.**

auf dem Berg nicht sehen, werden wir niemals den Entmutigungen im Tal die Stirn bieten können.

Es ist interessant, dass sich Mose und Elia auf dem Berg der Verklärung begegneten (Mt 17,1-8). Die Enttäuschungen, die sie in ihrem Leben erfahren hatten,

wurden bei diesem Geschehen aufgewogen: Eine lichte Herrlichkeitswolke überschattete sie, und eine Stimme aus dem Himmel versicherte ihnen, dass der Vater Wohlgefallen an dem Sohn gefunden habe. Beide sahen die Herrlichkeit Jesu Christi und besprachen »seinen Ausgang, den er in Jerusalem erfüllen sollte« (Lk 9,31), wobei vor seiner Verherrlichung das furchtbare Leiden am Kreuz kommen würde. Was Mose und Elia nicht erreichten, würde Jesus ausführen, doch sie hatten geholfen, den Weg für seinen Sieg vorzubereiten.

In der Haushaltung Gottes gehören Leiden und Herrlichkeit zusammen. Was Gott zusammengefügt hat, sollten wir – Sie und ich – nicht auseinanderreißen.

Warren W. Wiersbe (1929 – 2019)  
Aus *Im Dienst des besten Herrn*, CLV

## Gottes Schule ist nicht immer leicht

Vielleicht stehst auch du schon viele Jahre im Dienst des besten Herrn und hast mit vielen Schwierigkeiten und Enttäuschungen kämpfen müssen. Jesus hat Seinen Jüngern folgende Zusage in Aussicht gestellt: „Wenn jemand mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ (Mt 16,24).

Alle Diener Gottes, ob im AT oder im NT, mussten mit solchen Enttäuschungen leben lernen. Auch uns bleibt das nicht erspart. Wenn wir Gott aufrichtig dienen wollen, müssen auch wir mit Undankbarkeit und Enttäuschungen von Seiten derer rechnen, denen wir dienen. Es ist keine angenehme Schule, aber Gott fragt uns nicht danach, ob wir die Unterrichtseinheiten, die gerade in Seinem Plan stehen, lernen wollen oder nicht.

Ich erinnere mich daran, wie Bruder Alexander Konradi, der ehemalige leitende Bischof unserer Bruderschaft, mir von seiner besonderen Schulausbildung erzählte.

Er wurde schon sehr früh Pastor im kommunistischen Russland und muss-

te seinen Dienst in der Zeit der großen Christenverfolgung ausüben. Eines Nachts hatte er einen Traum, der ihn sehr erstaunte. Er träumte, dass die ganze Schule auf dem Schulhof in Reih und Glied versammelt war. Verschiedene Schüler wurden herausgerufen und mit besonderen Ehrungen oder auch Tadel vor allen anderen geehrt bzw. erniedrigt (eine gängige Praxis in den Schulen der Sowjetzeit).

Plötzlich wurde sein Name aufgerufen und er musste sich vor allen Schülern aufstellen und bekam eine Ehrung. Man sagte ihm, dass er wegen seiner guten Zeugnisse eine besondere Auszeichnung erhielt und dafür für fünf Jahre eine ganz besondere, weiterführende Schule besuchen dürfe. Als er am nächsten Morgen seiner Frau Frida davon erzählte, wusste sie sofort die Deutung für diesen Traum. Sie sagte ihm: „Du wirst verhaftet werden und für fünf Jahre wegen deines Glaubens ins Gefängnis gehen müssen.“ Und so geschah es auch. Kurz darauf wurde Bruder Alexander verhaftet und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt – das war seine besondere Schulausbildung.

Seine hochschwängere Frau begleitete ihn zum Bahnhof und fuhr anschließend in die Stadt, wo er im Untersuchungsgefängnis war. Sie jammerte und klagte nicht, sondern ermutigte ihn die ganze Zeit. Sie rief ihm zu: „Bleib treu, bleib fest, gebe dem Namen Christi alle Ehre mit deinem Verhalten und mache dir keine Sorgen um mich und die Kinder. Gott wird uns versorgen und alles wohl machen.“

Solch eine Schule haben unsere Vorgänger durchlaufen. Innere Kämpfe in den Gemeinden, äußere Kämpfe von staatlicher Seite, und dabei noch die große Sorge um die eigene Familie. Aber sie blieben treu und haben ihre Schule mit fester Zuversicht abgeschlossen.

Lasst uns auch heute in der Schule Gottes alles lernen, was Gott uns als nötig für unseren geistlichen Wachstum auferlegt. Ich wünsche allen Schülern in der Schule Gottes reichen Segen und freudiges Lernen, auch in den nicht so freudigen Unterrichtseinheiten.

Ernst Fischer (ein Schüler in der gleichen Schule Gottes)

Wenn dir jemand  
unrecht tut,  
sei geduldig.

Der Tag kommt,  
an dem jeder seine Rechnung  
begleichen muss.

Denn jeder erntet das,  
was er sät.

Autor unbekannt